

Werkstattmaterialien

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung



Nr. 54
Interdisziplinäres Wissen
Umwelt und Entwicklung

Schulpartnerschaft als Instrument Globalen Lernens

Volker Schrempf
Jürgen Wolters



Nordrhein-Westfalen



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



FÜR BILDUNGSPLANUNG UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG

IMPRESSUM

Diese Handreichung ist die 54. Veröffentlichung aus der Reihe *Werkstattmaterialien* des BLK-Programms „21“ – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Das vorliegende Material wurde in Nordrhein-Westfalen entwickelt und ist dem Themenschwerpunkt (Set) „Umwelt und Entwicklung“ im Modul „Interdisziplinäres Wissen“ zugeordnet.

Kopieren und Weiterreichen der Materialien sind bis zum Ende des Programms am 1. August 2004 ausdrücklich gestattet. Eine Rückmeldung (siehe beiliegende Fragebögen) wird dringend erbeten. Die Inhalte geben nicht unbedingt die Meinung des BMBF, der BLK oder der Koordinierungsstelle wieder; generell liegt die Verantwortung für die Inhalte bei den Autoren.

Projektleitung

Prof. Dr. Gerhard de Haan
Freie Universität Berlin

Herausgeber

BLK-Programm „21“
Koordinierungsstelle
Freie Universität Berlin
Arnimallee 9, 14195 Berlin
Tel.: 030 - 83 85 64 49
E-Mail: info@blk21.de
www.blk21.de
Berlin 2004

Redaktion

Dr. Helle Becker, Marita Klink

Übersicht der Module und Sets

Modul 1 Interdisziplinäres Wissen	Syndrome globalen Wandels
	Nachhaltiges Deutschland
	Umwelt und Entwicklung
	Mobilität und Nachhaltigkeit
	Gesundheit und Nachhaltigkeit
Modul 2 Partizipatives Lernen	Gemeinsam für die nachhaltige Stadt
	Gemeinsam für die nachhaltige Region
	Partizipation in der lokalen Agenda
	Nachhaltigkeitsindikatoren entwickeln
Modul 3 Innovative Strukturen	Schulprofil „nachhaltige Entwicklung“
	Nachhaltigkeits-Audit an Schulen
	SchülerInnenfirmen und nachhaltige Ökonomie
	Neue Formen externer Kooperation



BLK-Modellprogramm „21“
Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Volker Schrempf, Jürgen Wolters

Schulpartnerschaft als Instrument Globalen Lernens



Hintergründe, Erfahrungsberichte, Impulse



... Werkstatmaterialien
„Agenda 21 in der Schule“



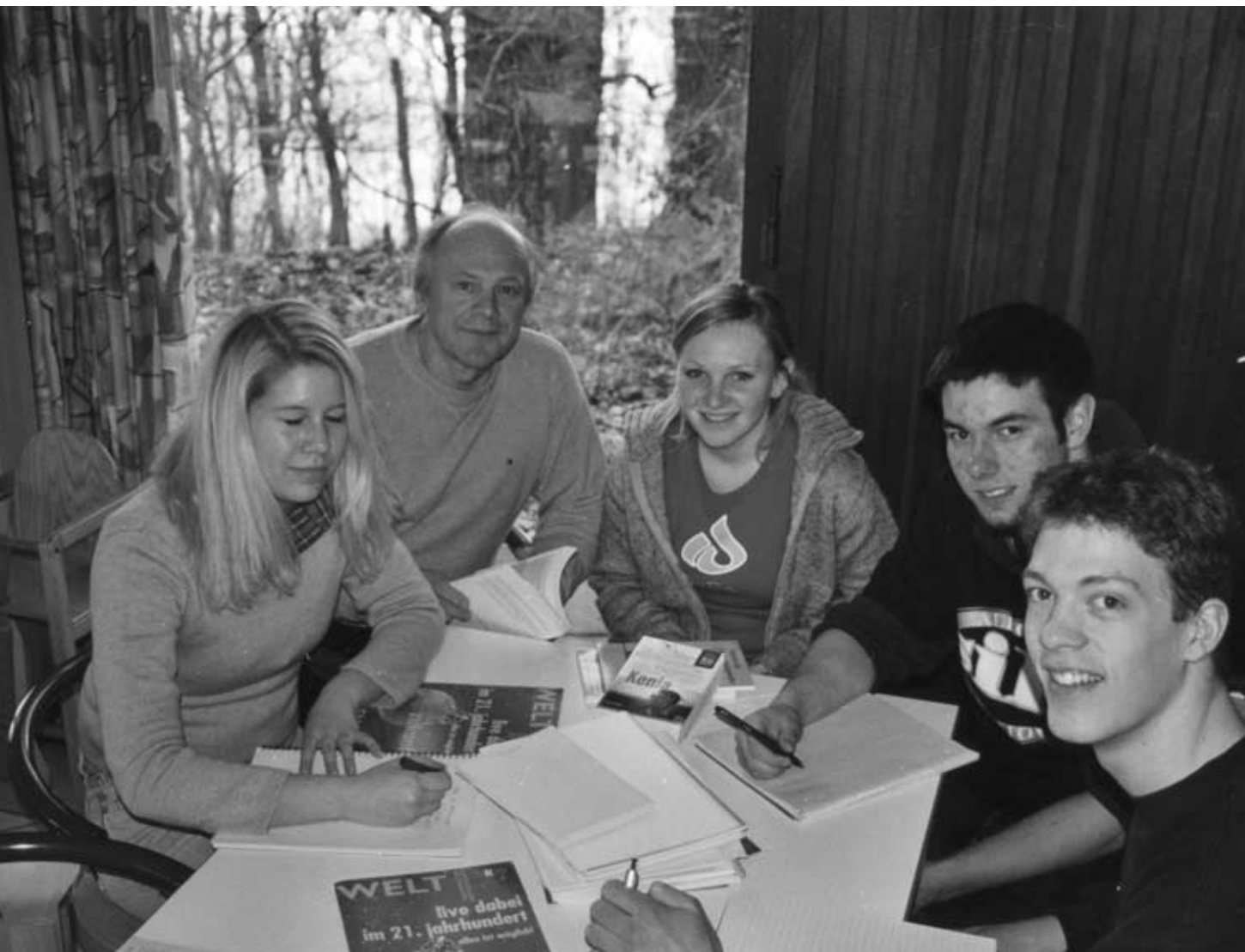
Volker Schrempf, Jürgen Wolters

Schulpartnerschaft als Instrument Globalen Lernens

Hintergründe, Erfahrungsberichte, Impulse

Schulpartnerschaften – Aufwand mit hohem Ertrag	4
Workshop-Ergebnisse zur Evaluation von Schulpartnerschaften	6
– Fachliche Herausforderung	7
– Vorgehensweise	7
– Rahmenbedingungen von Schulpartnerschaften	8
– Fazit	14
Planung, Gründung und Gestaltung einer Schulpartnerschaft im Sinne der Agenda 21	15
– Agenda 21 als Schulprogramm	16
– Projektidee und Auswahl der Partnerschule	17
– Hilfestellung durch außerschulische Partner	17
– Struktur und Geschichte der kenianischen Partnerschule	18
– Wünsche der kenianischen Partnerschule	19
– Partizipative Planung in der P/A/B-Gesamtschule	19
– Verbindlichkeit zwischen den Partnerschulen	20
– Unterrichtliche Einbindung	21
– Workshop zur Entwicklung neuer Unterrichtsmaterialien	21
– Präsenz in der Schulöffentlichkeit	23
– Außerschulische Einbindung	24
– Formalisierung der Kibagare-Steuerungsgruppe	25
– Die Schulpartnerschaft hat eine Zukunft – eine Selbsteinschätzung	25
– Stimmen und Stimmungen	25
– School-partnerships Germany and „Africa“: In which way would we change?	28
– Erwartungen und Erlebnisse einer Schülerin	29
– School Partnership between Kibagare Good News Centre and Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule	33
„Schulpartnerschaften brauchen eine starke Basis und eine konkrete fachliche Strategie“	35
Literatur	45

Schulpartnerschaften – Aufwand mit hohem Ertrag



Erste Schritte: Planung der Schulpartnerschaft während eines Workshops in Vlotho und...

Schulpartnerschaften gehören aus mehreren Gründen zu den aufwändigsten schulischen Aktivitäten. Sie erfordern ein sehr hohes Maß an organisatorischem Aufwand und persönlichem Engagement. Bei Nord-Süd-Partnerschaften erwecken sie bei den Partnerschulen im Süden oft hohe Erwartungen auf verbindliche Unterstützung und sind deshalb mit Verpflichtungen verbunden. Meist sind sprachliche Barrieren zu überwinden. Hinzu kommt, dass oft finanzielle Ressourcen für Entwicklungsprojekte beschafft werden müssen, deren sachgerechte Ausgabenkontrolle und eventuell anfallende Abrechnung

gegenüber Drittmittelgebern besondere Sachexpertise erfordern.

Vor diesem Hintergrund bleibt das große Potenzial, das Schulpartnerschaften gerade im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung für die inner-schulische unterrichtliche Nutzung oder für schulische Arbeitsgemeinschaften besitzen, oft in Ansätzen stecken oder kann manchmal gar nicht realisiert werden.

Um diese Situation verbessern zu helfen, beschäftigte sich die Bielefelder Projektstelle „Umwelt und Entwicklung“ im BLK-Modellversuch „Agenda 21 in



der Schule“ mit dem Thema Schulpartnerschaft. Einen wichtigen Anstoß lieferten außerdem viele Diskussionen mit Petra Aschoff, der langjährigen Leiterin des Koordinierungskreises Mosambik (KKM), einer Nichtregierungsorganisation, die über vielseitige Erfahrung in der Beratung und Betreuung von zahlreichen Schulpartnerschaften verfügt.

Im Rahmen des Projekts wurden ein bundesweiter Workshop, ein NRW-bezogener Workshop und zwei mehrtätige Regionalworkshops zum Thema Qualifizierung von Schulpartnerschaften veranstaltet. Neben Lehrerinnen und Lehrern, die Schulpartnerschaften betreuen, waren auch Schülerinnen und Schüler sowie Fachleute eingeladen.

Jede Schulpartnerschaft hat individuelle Ausgangsvoraussetzungen, Arbeitsbedingungen, Partner und Ziele. Auch externe Impulse zur Fortentwicklung müssen deshalb individuell gegeben werden. Workshops, in denen Schulen einerseits allgemein gültige, neue fachliche Impulse erhalten, andererseits genügend Raum finden, um ihre Anliegen im größeren Rahmen diskutieren zu können, haben sich in der Praxis als sehr hilfreich erwiesen. Einige allgemeine Schlussfolgerungen aus diesem Erfahrungsprozess werden im Werkstattheft vorgestellt.

Die Initiative hatte überaus positive Folgen: Mehrere Organisationen haben neue programmatische Förderansätze für Schulpartnerschaften entwickelt. Beispielsweise hat der Koordinierungskreis Mosambik

ein Förderprogramm für die exemplarische Weiterentwicklung von Nord-Süd-Schulpartnerschaften aufgelegt. Auch der Arbeitskreis entwicklungspolitisches Bildungswerk e.V., Vlotho (AKE) und das Eine-Welt-Netzwerk NRW veranstalten jetzt regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen für Mitwirkende an Schulpartnerschaften – nicht zuletzt, um den Gedanken der stärkeren unterrichtlichen Nutzung im Sinne Globalen Lernens zu fördern.

Die Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule Borgeholzhausen/Werther (P/A/B-Gesamtschule) hat die Anregungen aus den Workshops aufgenommen, um eine neu eingerichtete Schulpartnerschaft im Sinne der Agenda 21 auszubauen und in den unterrichtlichen Alltag der Schule einzubeziehen. Dieser Prozess, dessen zentrale Bausteine ausführlich im Werkstattheft beschrieben werden, ist noch nicht abgeschlossen. Der Schulleiter, Werner Lakeberg, stellte dazu nach zweijähriger Erfahrung auch sachlich fest, dass das Ressourcenpotenzial seiner Schule im Verlauf des Prozesses teilweise stark strapaziert wurde.

Das Beispiel macht aber auch deutlich, dass die Nutzung von Schulpartnerschaften im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung sehr wohl zu einer Win-Win-Situation werden kann, für die unterrichtliche Nutzung in der Schule ebenso wie für alle Beteiligten, in erster Linie für die Schülerinnen und Schüler.

*... im P-A-B-Club in
Nairobi und ...*



••••• Workshop-Ergebnisse zur Evaluation von Schulpartnerschaften

Um neue Impulse für die Weiterentwicklung von Schulpartnerschaften im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung zu erhalten, führte die Bielefelder BLK-Projektstelle drei Workshops mit über 120 Expertinnen und Experten aus Schulen, Hochschulen sowie aus umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen durch. Natürlich nahmen auch Eltern, Schülerinnen und Schüler an dem Diskussionsprozess teil.

Dabei wurden alle relevanten Aspekte erörtert, von den schulischen Rahmenbedingungen über die unterrichtliche Einbindung bis zur Nutzung externer Partner bei der konkreten praktischen Umsetzung von Schulpartnerschaften.





Fachliche Herausforderung

Leitmotive in der öffentlichen Diskussion über Nachhaltigkeit im Sinne der Agenda 21 sind:

- Globale Chancengleichheit
- Gerecht verteilter Zugang zu Ressourcen
- Gemeinsame globale, soziale und Umweltverantwortung
- Partizipation

Die Leitmotive sind gleichzeitig zentrale Leitbilder einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sie erfordern Handlungsverantwortung und Handlungsorientierung, die deutlich über den regionalen Bezug hinaus reichen und soziales wie ökologisches und ökonomisches Problembewusstsein fördern. Komplementär werden als Motive für die Initiierung von Schulpartnerschaften oft interkulturelles Lernen und Verständigung, Solidarität sowie Entwicklung von globaler Umweltverantwortung genannt. Das Instrument Schulpartnerschaften scheint also besonders günstige Ausgangsvoraussetzungen zu bieten, um systematisch in schulische Konzepte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung integriert zu werden.

Kritisch muss gefragt werden, ob und in welchem Umfang diese Motive in der praktischen Ausgestaltung von Schulpartnerschaften, speziell zwischen Schulen aus Industrieländern und Schwellen- oder Entwicklungsländern, zum Tragen kommen. Ist es beispielsweise möglich, eine Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe zwischen so ungleich mit Ressourcen ausgestatteten Partnern zu entwickeln? Die Frage ist auch, ob und unter welchen Bedingungen das aufwändige Instrument Schulpartnerschaft als Lern- und Lehrbaustein einer Bildung für nachhaltige Entwicklung genutzt werden kann.

Eine Schulpartnerschaft, die mit dem Anspruch, Bildung für nachhaltige Entwicklung zu betreiben, antritt, stellt in jedem Fall eine hohe fachliche Herausforderung dar. Trotz des enormen Aufwands, trotz der Dominanz materieller Unterschiede und der ungleichen Verfügbarkeit von Ressourcen, auch von Kommunikationsmitteln, sollten die Beteiligten beider Seiten neue Erkenntnisse und Perspektiven, vielleicht sogar Perspektivenwechsel gewinnen können.



Vorgehensweise

Um Anregungen für die Weiterentwicklung von Schulpartnerschaften zu entwickeln, hat die Bielefelder BLK-Projektstelle „Umwelt und Entwicklung“ insgesamt drei Workshops durchgeführt. Sie sollten vor allem mehr innerschulische Effizienz und stärkere Nutzung unter Aspekten Globalen Lernens in den Mittelpunkt stellen. Die Veranstaltungen wurden in Kooperation mit dem Koordinierungskreis Mosambik (KKM), der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) sowie dem Arbeitskreis entwicklungspolitisches Bildungswerk (Vlotho) durchgeführt. Insgesamt nahmen etwa 120 Expertinnen und Experten aus Schulen, Hochschulen sowie aus umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen daran teil, am dritten Workshop zusätzlich Schülerinnen und Schüler.

Die Workshops beschäftigten sich mit folgenden Themen:

- Ist-Zustand bestehender Schulpartnerschaften mit Blick auf schulorganisatorische und ideelle Trägerschaft
- Außerschulische Kooperation und Vernetzung
- Unterrichtliche Verankerung der Schulpartnerschaften als fachdidaktische Instrumente
- Formen und Inhalte von Schulpartnerschaften
- Schulpartnerschaften als Instrumente von Bildung für nachhaltige Entwicklung.

... im Kibagare Good
News Centre

Die folgende Zusammenfassung ist eine subjektive Bewertung der Veranstalter auf der Grundlage der Diskussionen, Vorschläge und Wünsche verschiedener Arbeitsgruppen in den Workshops. Der Hinweis auf die subjektive Bewertung ist deshalb wichtig, weil es die typische Schulpartnerschaft nicht gibt. Kein anderes schulisches Engagement ist so stark geprägt durch individuelle Entstehung, Gestaltung und Betreuung wie eine Schulpartnerschaft.

Einige verallgemeinerbare Tendenzen in Struktur und Gestaltung von Schulpartnerschaften sind aber festzustellen, auf die sich die hier dargestellten Befunde im Wesentlichen beziehen. Dass die ursprünglich in den Workshops vorgesehene Konzentration auf stärkere unterrichtliche Integration und Entwicklung neuer Gesichtspunkte Globalen Lernens zugunsten typischer Alltagsproblematiken von Schulpartnerschaften abgeschwächt wurde, ist fast als symptomatisches Indiz für die Realität vieler Schulpartnerschaften anzusehen.

Rahmenbedingungen von Schulpartnerschaften

Ein Großteil bestehender Schulpartnerschaften ist aus individuellen Anlässen, manchmal fast zufällig entstanden. Anstoß sind sehr oft Impulse innerhalb einer Schule, meist von Lehrerinnen oder Lehrern

oder Impulse von außen, von Eltern, der Kommune etc. Über persönliche Kontakte verschiedenster Art werden Ideen für den Aufbau einer Schulpartnerschaft in einem bestimmten Land, einer Region oder auch schon mit einer ganz bestimmten Schule eingebracht.

Die Motivation ist sehr häufig zunächst karitativer Art, bestimmt durch den Wunsch, einer Schule im Süden durch eine Partnerschaft möglichst wirkungsvoll zu helfen. Eine solche Motivation impliziert immer Oben und Unten, Geben und Nehmen. Die Ungleichheit führt oftmals eher zu einer Patenschaft als zu einer gleichgewichtigen Partnerschaft. Oft wird so die Chance verpasst, von einer Schule auch oder gerade in einem Entwicklungsland zu lernen und zu profitieren. Vor allem der unterrichtliche Nutzen für die eigene Schule tritt bei solchen Ausgangsbedingungen häufig in den Hintergrund oder wird erst im Verfahren hinterfragt.

Die Verantwortung für die Schulpartnerschaften liegt sehr oft in den Händen einzelner Personen oder einer kleinen schulischen Arbeitsgruppe, die manchmal durch den einen oder anderen externen Helfer unterstützt wird. Die Einbettung einer Schulpartnerschaft in das Schulprogramm oder eine analoge institutionelle Verankerung sind in der Durchführung eher die Ausnahme. Viele engagiert und zeitintensiv aufgebauten Schulpartnerschaften bleiben auf diese Weise



*Gemeinsamkeiten:
Bauernhausmuseums
in Detmold und ...*



stark von persönlichem Engagement abhängig, sodass sie nach dem Ausscheiden der Betreuungspersonen, die häufig gleichzeitig die Initiatoren sind, auslaufen oder versanden. Leider unterbleibt auch häufig eine Zwischenevaluierung des Instruments, insbesondere aus dem Blickwinkel des innerschulischen Nutzens.

Unterrichtliche Einbindung erfolgt nahezu ausschließlich durch freiwillige schulische Arbeitsgemeinschaften. Eine systematische Nutzung im Regelunterricht durch eine konsequente, differenzierte fachliche Integration in verschiedene Fächer gibt es dagegen im Regelfall nicht. Als Konsequenz kommt die Nutzung dieses Instruments als möglicherweise zentraler Baustein einer schulischen Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung zu kurz. Durch einseitig verteilte Belastung und Verantwortung für die Schulpartnerschaft kann dieser Aspekt sogar völlig aus dem Blickwinkel geraten.

Die häufige Motivation, der durchaus auch die entsprechende Erwartungshaltung der Schulen im Süden gegenübersteht, den Partner insbesondere finanziell zu unterstützen, führt in vielen Fällen zu einer sehr professionellen Akquise von Unterstützungsleistungen durch außerschulische Partner im Schulumfeld. Viele Schulen – oder besser: Betreuer von Schulpartnerschaften – entwickeln darin eine hohe Effizienz, übrigens auch bei der erfolgreichen Einwerbung formaler Drittmittel. Die anschließende Durchführung der „Projektarbeit“ bindet erneut erhebliche personelle Kapazitäten und ist für manche Schule angesichts sachfremder oder ineffizienter Ausgaben des Partners im Süden deshalb auch mit viel Frust verbunden.

Jenseits der Akquise von finanziellen oder materiellen Unterstützungsleistungen ist die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern meist nicht üblich, etwa für inhaltlich-fachliche Inputs oder zur Hilfestellung bei der organisatorischen Abwicklung von Projektarbeit.

Dies waren die wichtigsten Ergebnisse der Analyse bestehender Schulpartnerschaften sowohl aus Sicht schulischer Betreuer als auch aus Sicht externer Partner und Experten.

Viele Schulpartnerschaften kommen dem Anspruch, Partnerschulen im Süden zu unterstützen,



höchst wirkungsvoll nach. Die aktive, selbst gestaltete und solidarische Arbeit der Schülerinnen und Schüler ist hoch einzuschätzen; nicht zu vergessen, der persönliche Gewinn für alle Beteiligten, den sie insbesondere aus der Teilnahme an Besuchsreisen ziehen können.

Aus vielen Beiträgen von Lehrerinnen und Lehrern, die Schulpartnerschaften maßgeblich betreuen, wurde auf den Workshops jedoch deutlich, dass man sich zwar eine stärkere unterrichtliche Nutzung und damit eine pädagogische Breitenwirkung in der Schule wünscht, – für deren Umsetzung allerdings strukturelle Grenzen in der Schule sieht.

Um hier Mut zu machen und Impulse zu geben, werden nun Ideen vorgestellt, die in den Arbeitsgruppen der Workshops zur intensiveren Nutzung von Schulpartnerschaften skizziert wurden.

a) Schulische Verankerung

Grundvoraussetzung für eine dauerhafte Betreuung und effektive Nutzung von Schulpartnerschaften ist eine weit reichende formale Verankerung innerhalb der Schule. Ideale Voraussetzung dafür, dass sich die Schulpartnerschaft auf hohem Niveau entwickelt, ist ihre Darstellung im Schulprogramm, die systematische Einbindung in den Unterricht und in die Lehrpläne der einzelnen Fächer. Schulpartnerschaften können sich nicht effizient entwickeln, wenn sie nur in Aktivitäten außerhalb des Lehrplans praktiziert werden.

Sind dafür noch keine hinreichenden Vorausset-

... eine entsprechende Anlage in Kenia



Nachahmenswert und ansteckend: Lebendige und fröhliche Menschen . . .

zungen geschaffen, ist es ratsam, wenigstens im Rahmen eines schulinternen Fortbildungstags die aktuelle Verankerung und das unterrichtliche Nutzungspotenzial mit dem Kollegium zu erörtern. Am besten wird eine solche Überprüfung durch externe Moderation oder auch externe Entwicklungsimpulse unterstützt.

Systematisch sollten alle relevanten Aspekte geprüft werden, insbesondere:

- Formale Trägerschaft und Einbindung innerhalb der Schule
- Schulische und eventuell außerschulische Betreuungs- und Helferstruktur
- Differenziertes unterrichtliches Potenzial
- Partnerschaftsverpflichtung

In einen solchen Prozess sollte zum einen das gesamte Kollegium eingebunden werden, im weiteren Verlauf unbedingt auch die Schülerinnen und Schüler, die Elternvertretung und, soweit schon vorhanden, externe Helfer. Ebenso bedeutend kann der externe organisatorische und/oder fachliche Input sein, sei es durch Erfahrungsberichte anderer Schulen oder Experten für die Einbindung verschiedener fachlicher Aspekte in Schulpartnerschaften.

Ziel einer solchen Veranstaltung über die schulinterne Verankerung einer Schulpartnerschaft sollte es immer sein, eine nüchterne Bilanzierung des bisherigen Partnerschaftsmodells vorzunehmen, Schwächen und Stärken zu identifizieren, aber auch neue Entwicklungspotenziale aufzuzeigen, und zwar differenziert nach strukturell organisatorischen sowie unterrichtlich fachlichen Aspekten. Einvernehmliche Ergebnisse sollten, ebenso wie geplante nächste Schritte für die Weiterentwicklung des Instruments, verbindlich festgehalten werden.

b) Auswahl von Partnerschulen

Ähnlich sollte verfahren werden, wenn in einer Schule über die Neueinrichtung einer Schulpartnerschaft entschieden wird. Persönliche Interessen, etwa eines Schulmitgliedes an der Partnerschaft mit einem bestimmten Land oder einer bestimmten Schule, sollten keinesfalls im Vordergrund der Erörterungen stehen, sondern eine klare Verständigung darüber, was eine Schule mit einer Schulpartnerschaft vor allem für sich selbst als Institution erreichen will.

Will eine Schule beispielsweise eine Schulpartnerschaft initiieren, um eine bedürftige Schule zu unterstützen, so erübrigt sich beispielsweise die Frage, ob



die entsprechende Landessprache an der Schule unterrichtet wird. Die notwendige Kommunikation kann an einen schulischen oder außerschulischen Sachverständigen delegiert werden. Will eine Schule dagegen eine dialogische Partnerschaft initiieren, muss die Landessprache schon im Interesse der beteiligten Schülerinnen und Schüler eine wichtige Rolle spielen. Soll die Schulpartnerschaft unterrichtlich optimal genutzt werden, spielt nicht nur die Partnerschule als solche eine bedeutende Rolle, sondern eventuell auch das regionale Umfeld der Schule, die politische Situation des Landes, spezifische regionale Entwicklungsaspekte etc.

Um die Schule in der Betreuung und Entwicklung einer Schulpartnerschaft zu entlasten, kann es nützlich sein, im Schulumfeld über attraktive Helferstrukturen zu verfügen, die Sachexpertise sowie praktische Unterstützung einbringen können.

Vor diesem Hintergrund sollten

- das Grundprofil der Partnerschaft definiert werden,
- ein klares Anforderungsprofil für eine geeignete Partnerschule festgelegt werden,
- die eigenen Nutzungsziele insbesondere unter unterrichtlichen Aspekten bestimmt werden,
- formalisierte innerschulische Trägerstrukturen unter direkter Beteiligung auch der Schülervertretung definiert werden,
- mit dem Ziel der innerschulischen Entlastung externes Helferpotenzial ermittelt und formal eingebunden werden,
- ein Aktionsplan systematisch fortgeschrieben werden.

Natürlich wird in der Praxis die Effizienz einer Schulpartnerschaft immer auch durch die Einsatzbereitschaft einzelner Personen bestimmt. Umso wichtiger ist es, dennoch Rahmenbedingungen für eine möglichst institutionalisierte schulische Trägerschaft zu schaffen, zum Beispiel durch die Verankerung im Schulprogramm.

c) Zusammenarbeit mit externen Partnern

Möchten Schulen eine Schulpartnerschaft intensiver für unterrichtliche Zwecke nutzen, gerade im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, sollten sie außerschulische Partner einbeziehen. Besonders bei Hilfsprojekten für die Partnerschule im Süden, einer Komponente, bei der Motivation und Identifikation mit der Schulpartnerschaft sehr hoch sind, ist dies ratsam.

Viele Schulen organisieren bereits erfolgreich außerschulische Kooperationen im lokalen und regionalen Umfeld, insbesondere Sponsorenaktivitäten. Nicht nur in diesen Bereich wird oft viel Energie gesteckt, sondern ebenso in die selbstständige Abwicklung der eigenen Hilfsprojekte. Professionelle Hilfe nehmen Schulen hier eher selten in Anspruch. Dabei könnten Schulen sich erhebliche organisatorische Entlastungen verschaffen, wenn sie für praktische Projekt- und Solidararbeit die Hilfe von Institutionen, Verbänden in freier Trägerschaft oder Nichtregierungsorganisationen mit Arbeitsschwerpunkten im Zielland nutzen. Werden entsprechende Kooperationen eingegangen, bleibt die Projektidentität trotzdem bei der Schule. Sie kann logistische Hilfe nutzen, was die technische Durchführung, Abrechnung, Finanztransfer etc. für Projekte angeht. Partnerorganisationen, die über Projekterfahrungen verfügen, sind außerdem sehr oft in der Lage, schulische Mittel als Eigenmittel in größere Förderanträge einzubringen und damit den effektiven Mitteleinsatz im Projekt zu vervielfachen.

Die Zuarbeit für Schulpartnerschaften durch Partnerorganisationen kann bis hin zur Hilfestellung bei der Organisation von Besuchsreisen oder einer Mitbetreuung von Partnerschulen im Süden reichen. Auch der Aufbau von Netzwerken mit anderen Schulen kann eine wesentliche Hilfestellung sein (siehe „Schulpartnerschaften brauchen eine starke Basis und eine konkrete fachliche Strategie“).

Kontaktstellen, über die beispielsweise mögliche Partner zu finden sind, sind kirchliche Stellen vor Ort, Eine-Welt-Häuser, Regionalgruppen von Hilfswerken oder international arbeitende Umwelt- und Entwicklungsorganisationen. Auch private Stiftungen können als Partner in Frage kommen. Sind keine relevanten Einrichtungen am Ort vertreten, so können die

genannten Institutionen zumindest bei der Vermittlung geeigneter Kooperationspartner behilflich sein (siehe auch „Literatur“).

Viele Arbeiten können beispielsweise auch an eigene Trägervereine für die Schulpartnerschaft delegiert werden, eventuell auch an eine zu gründende Arbeitsgruppe im Förderverein der Schule, mit offenen Trägerstrukturen für alle Schulmitglieder, vom Hausmeister bis zur Direktorin, für Schülerinnen und Schüler, Eltern und engagierte Außenstehende.

Im Einzelfall kann es sinnvoll sein, sich mit einer Schulpartnerschaft einem freien Träger (Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Eine-Welt-Haus oder Ähnlichen) anzuschließen. All dies sind Überlegungen, die nicht erst während einer laufenden Schulpartnerschaft angestellt werden sollten, sondern schon vor der Entscheidung für einen bestimmten Schulpartner.

Was für Hilfestellung bei der Projektarbeit gilt, trifft auch für eine optimale Nutzung des fachlichen Potenzials zu. Nichtstaatliche Stellen (Entwicklungs- und Umweltorganisationen) verfügen vielfach über großes Wissen zu vielen möglichen Partnerländern und können beim Zugang zu solchen Informationen und deren Bewertung behilflich sein. Schulen, die diese Möglichkeiten nutzen, schaffen damit bessere Voraussetzungen, länder- oder regionalspezifische Erkenntnisse für die unterrichtliche Integration verfügbar zu machen.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die inzwischen in vielen Kommunen, wenn auch auf

unterschiedlichem Niveau, existierenden lokalen Agenda-Prozesse. Aufgabe kommunaler Agenda-Prozesse ist die praktische Umsetzung der Kernverpflichtungen der Agenda 21 auf lokaler Ebene. Im Regelfall widmen sich die Kommunen dabei Fragen der nachhaltigen Stadtgestaltung, Energie- und Verkehrsthemen. Der globale Bezug kommt in der Regel zu kurz. Solche Defizite in den Kommunen sind eine Chance für Schulen. Sie können zum Beispiel ihre Schulpartnerschaften für die Belebung globaler Verpflichtungen innerhalb der kommunalen Agenda anbieten. Für die Schule kann sich daraus ergeben, dass sie das Bündnispotenzial lokaler Agenda-Prozesse, gelegentlich auch unter Beteiligung von Wirtschaftsunternehmen, nutzen können, um eigene Anliegen zu befördern. Sogar die Einrichtung neuer Städtepartnerschaften kann dazu gehören, für die eine Schulpartnerschaft einen wichtigen Impuls liefern kann. Ansprechpartner für solche Initiativen sind das lokale Agenda-Büro, die Stadtverwaltung, Nichtregierungsorganisationen, gelegentlich sogar Firmen, die eine kreative Rolle im kommunalen Agenda-Prozess spielen.

d) Unterrichtliche Nutzung und Globales Lernen

Eine breite unterrichtliche Verankerung der Schulpartnerschaft führt unbedingt auch zu einer stärkeren gesamtschulischen Integration dieses Instruments.

Die Grundlage für die unterrichtliche Einbindung bildet zunächst der gesamte Themenfundus, der sich aus der Beschäftigung mit dem Zielland der Schul-



*... gemeinsam beim
Ausflug*



partnerschaft ergibt, und der sich im Leben und dem Alltag der Schulpartner spiegelt: naturräumliche Gegebenheiten, Ressourcensituation, Klimaaspekte, Entwicklungsbesonderheiten, politische Rahmenbedingungen, eventuell die Kolonialgeschichte und bilaterale Wirtschaftsbeziehungen, die soziale und wirtschaftliche Gesamtsituation, Fährten von Globalisierung, kulturelle Eigenheiten und Traditionen, Religion und viele andere Aspekte mehr.

Die sonst im Unterricht eher theoretisch behandelten Aspekte verschiedener Fächer erhalten eine konkrete Reflektionsbasis. Sie werden zugleich zur Grundlage für einen mehr oder weniger intensiven Dialog, der wie selbstverständlich dazu anregt, den eigenen wirtschaftlichen und politischen Lebensalltag aus einem vergleichenden Blickwinkel besser einordnen und bewerten zu können. Hier entsteht die Möglichkeit, Wertvorstellungen für die eigene Auseinandersetzung über Nachhaltigkeit zu entwickeln. Eine unterrichtlich interessante Themenwahl muss jedoch nicht nur durch Angebote der Partnerschule bestimmt werden, sondern eine hiesige Schule kann umgekehrt auch nach Anknüpfungspunkten für eigene anstehende Unterrichtsangelegenheiten suchen. Nicht zu vergessen ist in dem Zusammenhang auch der fachliche Input durch Institutionen im Beraterumfeld der eigenen Schule.

Fast von selbst versteht es sich, dass die Schulpartnerschaft auch interessante Ansätze liefert, die in verschiedensten Fächern, auch in Kernleistungsfächern wie Deutsch oder Englisch, umgesetzt werden können (Entwicklung unterrichtlicher Impulse für die Partnerschule, Kommunikationspflege etc.). Fächerübergreifender Unterricht ist in diesem Zusammenhang nicht nur nahe liegend, sondern unbedingt wünschenswert.

Entscheidend für die effiziente Nutzung des fachlichen Potenzials ist es, dass die Inhalte in den Regelunterricht übernommen werden, und die Schulpartnerschaft nicht auf dem Niveau freiwilliger Arbeitsgemeinschaften verharret. Dafür ist ein Grundkonsens in der Schule herbeizuführen, in den auch die Schülervertretung einbezogen werden sollte. Und damit entsteht auch die Anforderung, Wissenserwerb und eventuell auch Handeln durch die Schule zu benoten.



Interessant sind in diesem Zusammenhang zwei Argumente, die viele an den Workshops beteiligte Lehrkräfte im Zusammenhang mit der Frage geäußert haben, warum dieses Instrument bislang relativ wenig in den Dienst einer Bildung für Nachhaltigkeit genommen wurde. Als ein Grund wurde genannt, dass Schulpartnerschaft als schulisches Instrument sehr oft, zumindest unter unterrichtlichen Gesichtspunkten, ein Randgruppenelement führt, und innerhalb der Schule keine ausreichende Lobby besitzt. Mindestens so bedenkenswert ist die Bemerkung, dass Agenda 21 und die Grundlagen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in den meisten Schulen noch gar nicht oder nur unzureichend aufgearbeitet sind. Einen sinnvollen Lösungsansatz versprechen auch hier die beschriebenen Informations- oder Klausurveranstaltungen, in denen, durch außerschulische Experten moderiert und unterstützt, diese Herausforderung auf der Ebene einer lebendigen Schulpartnerschaft gespiegelt werden sollte.

*Freude und Glück
und ...*

e) Evaluation

In regelmäßigen Abständen eine Bilanz zu ziehen, ist bei Projekten und Tätigkeiten in Wirtschaftsunternehmen wie Verwaltungen notwendig und üblich. In der Regel geht es dabei zunächst um eine Bestandsaufnahme dessen, was erdacht, geplant, produziert und umgesetzt wurde. Kosten und Erträge werden erfasst und bewertet. Die Ergebnisse haben Konsequenzen:



... Nähe

Ein Projekt wird entweder fortgesetzt, möglicherweise einfach fortgeschrieben oder anderen Bedingungen unterworfen. Natürlich kann die Bestandsaufnahme auch dazu führen, dass das Projekt sofort oder nach einer festgelegten Zeit beendet wird, etwa dann, wenn Aufwand oder Einsatz zeitlicher, finanzieller oder personeller Ressourcen nicht mehr im Verhältnis zum tatsächlichen Nutzen für beide Seiten stehen.

Bei Aktivitäten von Schulen ist es noch nicht üblich, in regelmäßigen Abständen zu bilanzieren und Konsequenzen aus Investitionen zu ziehen. Die Idee einer analogen Bilanzierung im Zusammenhang mit einer Schulpartnerschaft umzusetzen, erschien jedoch vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Workshops sehr wichtig und hilfreich, sowohl im Interesse der eigenen Schule als auch der Partnerschule. Um eine positive Motivation aufrechtzuerhalten, ist es erforderlich, dass die Erfolgsbilanz im Vordergrund steht.

Eine in regelmäßigen Abständen durchgeführte Zwischenevaluierung kann mehr oder weniger formal durchgeführt werden und muss im Einzelfall auf die Rahmensituation der Schule und der Schulpartnerschaft zugeschnitten sein. Sie sollte aber immer alle relevanten Aspekte einer Schulpartnerschaft umfassen, das bedeutet Überprüfung der generellen Ziel-

setzung, von Aufwand und Ertrag, Belastungsverteilung, Wirksamkeit von Strukturen, Stand der unterrichtlichen Integration, Partnerwirksamkeit etc. Es ist ratsam, bei der ersten Evaluierung eine professionelle Moderation und Supervision in Anspruch zu nehmen. Selbstverständlich sollten alle relevanten Partner an der Schulpartnerschaft im Sinne eines partizipativen Vorgehens einbezogen werden. Die Ergebnisse der Überprüfung sollten für alle relevanten Strukturen wie Schulkonferenz, Fachkonferenzen, SV-Sitzungen, aber auch Klassen- und Schulpflegschaften transparent gemacht werden.

Fazit

Augenscheinlich liegt es nicht an der mangelhaften Eignung des Instruments, dass nach Meinung unmittelbar Beteiligter und externer Beobachter das innerschulische Potenzial von Schulpartnerschaften oft nur ungenügend im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgeschöpft wird. Die Ursachen liegen offensichtlich in einem ungenügenden schulischen Einsatz des Instruments und – bezogen auf Globales Lernen – auf einem vielfach noch mangelhaftem schulischen Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Der nachfolgend beschriebene Prozess der Neueinrichtung einer Schulpartnerschaft im Sinne der Agenda 21 zeigt, dass effiziente Entwicklungen bereits möglich sind.

•••• Planung, Gründung und Gestaltung einer Schulpartnerschaft im Sinne der Agenda 21

Angeregt durch die Verankerung der Agenda 21 im Schulprogramm und durch verschiedene Impulse außerschulischer Partner hat sich die Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule in Borgholzhausen und Werther auf den Weg gemacht, eine neu eingerichtete Schulpartnerschaft mit einer kenianischen Schule im Sinne von Bildung für nachhaltige Entwicklung auszuformen und innerschulisch zu nutzen - ein ebenso ehrgeiziges wie inzwischen erfolgversprechendes Unterfangen.





Annäherung: gemeinsame Spielabende . . .

Agenda 21 als Schulprogramm

Die Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule in Borgholzhausen und Werther (P/A/B-Gesamtschule), eine Schule mit Ganztagsangebot an zwei Standorten, nahm ihre Arbeit Ende 1995 auf. Seit der Gründung haben die Entscheidungsgremien die Profil- und Programmentwicklung der Schule an den Grundsätzen der Agenda 21 ausgerichtet.

Eine Arbeitsgruppe, die zunächst nur aus Eltern, Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern bestand, leitete den innerschulischen Agenda-Prozess. Fachkonferenzen überprüfen seit dem Start der Schule die schulinternen Lehrpläne darauf hin, ob sie ökologische, ökonomische, soziale und globale Aspekte aufweisen. Das Thema Nachhaltigkeit wird im Unterricht und in den Projektwochen bewusst gemacht, deren Themen sich in fünf Hauptgruppen einteilen lassen:

1. Gestaltung der Schule und ihrer Umgebung
2. Müll und Abfall
3. Energie und Rohstoffe
4. Miteinander umgehen
5. Gesund leben

Auch die Schulpartnerschaft ist formal in das Schulprogramm der P/A/B-Gesamtschule eingebunden. Unter Leitziel 6 wird dies formuliert: „Wir halten das Zusammenleben und Arbeiten mit Menschen verschiedener Kulturen für bereichernd und streben den Austausch und die partnerschaftliche Begegnung mit Menschen aus anderen Ländern an.“

Mit den Projektwochen und der Verankerung des Agenda-Gedankens im Unterricht unternimmt die Schule an beiden Standorten kontinuierlich Schritte auf dem Weg hin zur „Agenda-Schule“. Beratende und finanzielle Unterstützung erhielt die Schule im Rahmen des Initiativprogramms „Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule“ (GÖS) des Landes NRW. Die Schulpartnerschaft ist im Rahmen der Mitarbeit am NRW-BLK-Modellprogramm „Agenda 21 in der Schule“ entstanden und entwickelt worden. Die Schule hat außerdem regelmäßig mit der Universität Bielefeld zusammengearbeitet. Sie beteiligte sich an der Kampagne „Umweltschule in Europa“ und ist momentan bei deren Nachfolgeeinrichtung „Agenda 21 in der Schule“ engagiert.

Kinder und Jugendliche, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Gremien, Vereine und zahlreiche schulische und außerschulische Partner tragen inzwischen alle



zu Entwicklung, Gestaltung und Gelingen der Schulpartnerschaft bei. Drei Personen sollen hier genannt werden, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz die Arbeit in besonderem Maß getragen haben und tragen:

Werner Lakeberg, Schulleiter der P/A/B-Gesamtschule, Reimund Brockhoff, Lehrer und Koordinator der Schulpartnerschaft, und Werner Schröder, Agenda- und Umweltbeauftragter der Stadt Werther.

Projektidee und Auswahl der Partnerschule

Als die Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule sich 2001 auf den Weg machte, eine Schulpartnerschaft zu beginnen, kam sie beinahe „von selbst“ auf diese Idee. Die Schulpartnerschaft ist erklärter Teil der Arbeit im Rahmen des NRW-BLK-Modellversuchs, an dem die Schule teilnimmt, und sie gehört zum Schulprogramm „Nachhaltige Bildung“. Es lag also nahe, eine Partnerschaft mit einer Schule aus dem Süden zu planen. Und es fehlte nicht an Anstößen, das eine oder andere Land, dieses oder jenes Projekt auszuwählen, denn Eltern, Jugendliche, Lehrerinnen und Lehrer, angeregt durch Medien und persönliche Erfahrungen, brachten immer wieder Ideen in die Schule. Oft waren diese Vorstellungen von dem Wunsch geprägt, armen Menschen in unterentwickelten Ländern zu helfen. Der Gedanke, sich in diesem Bereich zu engagieren, liegt nahe und wird im Rahmen vieler Schulpartnerschaften praktiziert.

Den vermeintlich nahe liegenden und Erfolg versprechenden Ansatz, irgendeines von vielen möglichen Projekten einfach zu beginnen, weil man von der dringenden Notwendigkeit helfen zu müssen oder zu können überzeugt ist, griff die Schule aber nicht auf. Natürlich gab es von Anfang an auch Überlegungen, materielle und andere Hilfen anzubieten. Andererseits sollte die Schulpartnerschaft aber so konzipiert werden, dass Schülerinnen und Schüler sowie Erwachsene im Umfeld der Schule davon ebenfalls profitieren. Der Austausch sollte keine Einbahnstraße sein. „Wir lernen von Afrika, die Partner von uns“ wurde zum grundlegenden Impuls des Aufbaus einer Partnerschaft mit einem kenianischen Schulzentrum, für das man sich letztlich entschied.

Hilfestellung durch außerschulische Partner

Schon die Einstellung der Schule im Vorfeld der Schulpartnerschaft legte es nahe, professionelle Hilfe bereits bei der Auswahl der Partnerschule in Anspruch zu nehmen. So entstand die Zusammenarbeit mit einem seit 20 Jahren laufenden Projekt in der Gemeinde Werther, das auf viele Erfahrungen zurückgreifen kann, dem 1981 gegründeten ökumenischen Arbeitskreis „EINE WELT-Kreis Halle-Werther“. Zu den Hauptaufgaben des Eine-Welt-Kreises gehört die entwicklungspolitische Bildungsarbeit und die Akquirierung von Spenden zur Sicherung der Lebensmittelversorgung im „Kibagare Good News Centre“ in Kenias Hauptstadt Nairobi. Mit Informationsveranstaltungen über die Situation der Menschen im Slum will der Arbeitskreis sensibilisieren, zum Umdenken bewegen und zur konkreten Hilfe ermutigen.

Als weiterer Fachmann wurde Werner Schröder, ein Biologe des Naturschutzbund Deutschland (NABU) hinzugezogen, der gleichzeitig Agenda- und Umweltbeauftragter der Stadt Werther ist. Er verfügt über persönliche Erfahrung und Kontakte mit den beiden Schulen des „Kibagare Good News Centre“ in Nairobi und über umfangreiche Kenntnisse über die Umwelt- und Naturschutzsituation des Landes. Auch er war bereit, zum Schulpartnerschaftsvorhaben Ideen einzubringen und mit der Schule zusammen zu arbeiten.

So wurde die Schulpartnerschaft der P/A/B-Gesamtschule von Anfang an in Zusammenarbeit mit erfahrenen außerschulischen Institutionen und Personen geplant. Die konnten vor allem strukturelle Hilfe und Beratung bieten, während Aspekte wie die Erarbeitung unterrichtlicher Ansätze im Verantwortungsbereich der Schule blieben.

... Spaziergänge



Struktur und Geschichte der kenianischen Partnerschule

Das „Kibagare Good News Centre“ in Nairobi in Kenia wurde 1980 gegründet und wird von Ordensschwestern, den Assumption Sisters of Nairobi, geführt. 1500 Schüler und Schülerinnen besuchen die Vorschule und Grundschule (Klassen 1 bis 8, St. Martin's Primary School), 180 Schülerinnen die Oberschule (Klassen 9 bis 12, St. Martin's Secondary Girls School). Die Schule ist seit Mai 2002 Mitglied der Kenyan Organisation for Environmental Education (KOE) und erhält von dort auch theoretische und praktische Unterstützung für ihre Agenda-Arbeit. Angeschlossen sind außerdem ein Mädcheninternat für Schülerinnen der Oberschule (180 Plätze) und ein Jungen- und Mädcheninternat für die Grundschule (500 Plätze).

Kibagare ist ein Stadtteil im Westen Nairobis, in dem sich wohl situierte Wohnstraßen mit einer Slumsiedlung, in der ungefähr 30.000 Menschen leben, mischen. Jahr für Jahr erhöht sich in der kenianischen Hauptstadt die Zahl der Menschen, die um ihr Überleben kämpfen. Kenia gehört heute zu den 40 ärmsten Ländern der Erde. 1980 begann Schwester Martin Wanjiru von den „Assumption Sisters of Nairobi“ mit ihrer Arbeit im Slumgebiet Kibagares. Getreu ihrem Motto: „Kinder sind die Grundsteine der Gesellschaft. Nur ausreichend ernährte Kinder sind in der Lage, sich körperlich und geistig zu entwickeln“, begann sie

zunächst mit einem Ernährungsprogramm für eine kleine Gruppe von fehl- und mangelernährten Kindern. Sie gründete das „Kibagare Good News Centre“. Durch staatliche Repressionen gegen die Bewohner der Slums sowie aufgrund politischer Unruhen, vor allem in den Jahren 1990 und 1992, kamen immer mehr Waisenkinder in die Schule. Korruption der einheimischen Elite, Klimakatastrophen wie El Nino 1998 und Dürrejahre ließen selbst die Preise für Grundnahrungsmittel im Lande in astronomische Höhen schnellen. Schwester Martin arbeitete unermüdlich daran, so viele Kinder wie möglich aufzunehmen, um sie vor dem Verhungern zu bewahren.

Das Hauptproblem des Zentrums ist es, genügend Gelder für die ausreichende Ernährung der Kinder zu bekommen. Es müssen täglich etwa 3300 Mahlzeiten gekocht werden. Neben den Kindern, die zur Schule gehen, wird auch Essen an die Kinder verteilt, die in den Slumhütten in der Umgebung der Schule leben. Fleisch gibt es nur zu Weihnachten, Ostern und am Namenstag von Schwester Martin. Seitdem das Zentrum vier Kühe besitzt, die erste Kuh wurde von Spendengeldern aus dem ökumenischen Eine-Welt-Kreis in Werther finanziert, erhalten die kleineren Kinder auch etwas Milch.

Auch für die sanitäre und medizinische Versorgung der Kinder wird Unterstützung von außen benötigt. Das Zentrum hat nur eine Krankenschwester und Ärzte, die hin und wieder, oft ehrenamtlich, Hilfe lei-





... während des Unterrichts

sten. Die Medikamente kommen weitgehend vom deutschen Hilfswerk „action medeor“. Alle Schülerinnen und Schüler tragen Schulkleidung, wie es in Kenia allgemein üblich ist. Für das Selbstwertgefühl der Kinder ist es sehr wichtig, nicht wie „Lumpenkin-der“ herumzulaufen, sondern wie die Kinder reicher Eltern Schulkleidung zu tragen. Die Kleidung wird weitgehend im Zentrum genäht und gestrickt.

Der P/A/B-Gesamtschule war sich der Situation der kenianischen Partnerschule und damit auch der besonderen Herausforderung an den deutschen Partner von Beginn an sehr wohl bewusst, ebenso wie der von dort erwarteten Hilfe. So hat die Schule beispielsweise schon früh den Kauf eines Generators ermöglicht, der in Zeiten häufig auftretenden Stromausfalls die Funktion der Pumpe für den hauseigenen Brunnen garantiert und den Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglicht.

Wünsche der kenianischen Partnerschule

Die kenianische Partnerschule hat von Beginn an bestimmte Wünsche gegenüber dem deutschen Partner geäußert, zum Beispiel:

- Aufbau eines möglichst intensiven Austausches von Schülern und Schülerinnen sowie Lehrern und Lehrerinnen
- Aufnahme von Gastschülern und -schülerinnen

für ein halbes oder ein ganzes Jahr

- Eröffnung von Studienmöglichkeiten für Schüler und Schülerinnen aus Kibagare in Deutschland
- Finanzielle Hilfe bei Projekten wie Aufbau einer Internetverbindung, Beschaffung eines Notstromgenerators, Anlage eines Sport- und Spielplatzes, Bau eines zusätzlichen Klassenraums und einer Kompostieranlage

Partizipative Planung in der P/A/B-Gesamtschule

In die Planung und Gestaltung der Schulpartnerschaft wurden Schüler und Schülerinnen von Beginn an einbezogen. Wichtiger Anstoß dieses Prozesses war eine dreitägige Schulpartnerschaftsfortbildung, an der vier Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrer der P/A/B-Gesamtschule und ein kommunaler Kooperationspartner neben zahlreichen Jugendlichen und Erwachsenen aus anderen Schulen, Nichtregierungsorganisationen und Verwaltungen teilnahmen.

Die Jugendlichen der P/A/B-Gesamtschule bekamen die Möglichkeit, in einer eigenen Arbeitsgruppe zusammen mit ihren Lehrern und einem Berater ihre Vorstellungen zur Entwicklung der Schulpartnerschaft zu präzisieren. Gemeinsam entwickelten sie dabei ein Konzept, das im Anschluss in der Schule vorgestellt wurde und weitgehend als Grundlage bei der weiteren Gestaltung der Schulpartnerschaft diente. Die



Freundschaft entsteht

Jugendlichen gehörten danach zum Kern derjenigen, die die Schulpartnerschaft in der Schule und der Öffentlichkeit bekannt machten. Sie gründeten eine eigene Schüler-Arbeitsgruppe und sorgten über die Schülervertretung dafür, dass Kenia und Schulpartnerschaft Unterrichtsthemen in verschiedenen Fächern wurden. Die SV plante unter anderem eine praktische Zusammenarbeit mit Jugendlichen ihrer Partnerschule in Afrika. Im Englischunterricht arbeiteten die Jugendlichen am Thema Papier, um eine unterrichtliche Zusammenarbeit mit der Partnerschule in Afrika zu beginnen.

Als Ergebnis der dreitägigen Schulpartnerschaftsfortbildung wurde auch eine Arbeitsgruppe aus Lehrenden, Eltern und Interessierten aus dem Umfeld der Schule gebildet. Beide Arbeitsgruppen tagen seitdem regelmäßig. Der Workshop erwies sich insgesamt als außerordentlich hilfreich für die weitere Gestaltung der Schulpartnerschaft. Folgende konkrete Arbeitsergebnisse wurden festgehalten:

1. Gründung von Schüler- und Schülerinnenarbeitsgruppen aus der Sekundarstufe I in Werther und den Sekundarstufen I und II in Borgolzhausen
2. Aufgabe der Arbeitsgruppen:
 - Informationen sammeln über Kenia und die Partnerschule

- Kontakt halten zum Korrespondenzclub der Partnerschule, dem „P/A/B-Club der St. Martin's-Primary und Secondary School des Kibagare Good News Centre“
 - Brief- und E-Mail-Freundschaften pflegen
 - Wechselseitige Besuche vorbereiten
 - Informationsveranstaltungen für die Schulöffentlichkeit und die Gemeinde planen und durchführen
3. Aufgabe der Arbeitsgruppen der Sekundarstufe II:
 - Vorbereitung des Workcamps 2003 in Nairobi
 - Akquirierung von Spenden
 - Grundlagen der Sprache Kiswahili in zwei Wochenendseminaren erlernen

Dadurch soll gezeigt werden, dass sich die deutschen Partner auf den interkulturellen Austausch einlassen wollen. Darüber hinaus ist das Erlernen von praktischer Bedeutung für die Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern der ersten Klassen der Grundschule und den Bewohnern der ländlichen Gegenden, da viele dort nicht englisch sprechen.

- Vorbereitungsseminar für die Begegnungsreise: „Begegnung mit dem Fremden“ planen und durchführen

Verbindlichkeit zwischen den Partnerschulen

Dem Besuch der möglichen Partnerschule in Afrika durch eine siebenköpfige Delegation der P/A/B-Gesamtschule im Jahre 2001, die aus dem Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrern bestand, folgte ein Gegenbesuch im Jahre 2002. Neben Erwachsenen kamen auch afrikanische Schülerinnen nach Deutschland. Das Besuchsprogramm sorgte für viel Öffentlichkeit innerhalb der Schule und in der Gemeinde. Bei dieser Gelegenheit wurde unter Beteiligung von Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen, Lehrern, Eltern, Vertreterinnen und Vertretern der Kommune sowie von Nichtregierungsorganisationen ein Vertrag beider Schulen ausgehandelt (siehe S. 33). Er enthält konkrete Vereinbarungen über Inhalt und Gestaltung der Schulpartnerschaft.



Unterrichtliche Einbindung

Mit der fachlichen und überfachlichen unterrichtlichen Einbindung der Schulpartnerschaft wurde nach diesem Besuch begonnen. Mehrere Fachschaften – Englisch, Gesellschaftslehre und Sozialwissenschaften – haben inzwischen Kenia zum Thema des Unterrichts gemacht.

Aus dem Englischunterricht der Laborschule Bielefeld – Schulversuch des Landes NRW an der Universität Bielefeld – wurde dazu eine Vorlage geliefert: „School-Partnerships: In which way would we change or how would it change us“, die in der P/A/B-Gesamtschule anlässlich des Besuchs aus Afrika umgesetzt wurde (siehe S. 28). Das Unterrichtsmaterial entstand in der Laborschule übrigens auf Grund der Anregung von Jugendlichen, die am Workshop Schulpartnerschaft teilgenommen hatten.

Im Unterricht der P/A/B-Gesamtschule ist inzwischen das Projekt „Paper“ geplant worden, das dem Austausch von Erfahrungen im Umgang mit Papier dient.

Beispiele unterrichtlicher Einbindung:

- Gesellschaftslehre
 - Jg. 7: Klimazonen und Landschaften der Erde (Schwerpunkt Kenia)
 - Jg. 7: Ungleichheit auf der Erde: „Entwicklungsländer“ (Kenia)
 - Jg. 8: Arbeitsteilung: Kinder, Frauen, Männer (Kenia)
 - Jg. 9: Politische Aufteilung Afrikas (Beispiel Kenias)
 - Jg. 10: Globalisierung/Agenda 21: Globale Herausforderungen und Kooperationsmöglichkeiten im Rahmen von Schulpartnerschaften
 - Jg. 10: Arbeit von Nichtregierungsorganisationen
- Sozialwissenschaften
 - Jg. 13: Globale politische Strukturen und Prozesse: Kooperationsansätze in der Einen Welt
- Englischunterricht
 - Jg. 5-10: Writing letters, project ideas on north-south topics: paper, water
 - Jg. 13 Commonwealth and Decolonisation

Eine Verankerung im Fach Religion wird gerade angestrebt.

Workshop zur Entwicklung neuer Unterrichtsmaterialien

Mit den Zielen, die Schulpartnerschaft in der Schule bekannter zu machen und weitere konkrete unterrichtliche Ansätze und Bausteine zu entwickeln, fand im Januar 2004 erneut ein zweitägiger Workshop statt. Arbeitsgrundlagen waren Materialien wie Fotos und Filme, Interviews mit kenianischen Schülerinnen und Berichte der deutschen Jugendlichen. Die Materialien waren während des Sommers 2003 innerhalb eines viereinhalbwöchigen Besuchs von Schülerinnen, Schülern und Lehrern in Kenia gesammelt oder anschließend erstellt worden.

Entstehen sollten Unterrichtsmaterialien, die dazu beitragen, Wissen zu vermitteln. Gleichzeitig dienen sie als Anknüpfungspunkt für die Beschäftigung der Schule mit der Partnerschaft im Unterricht, in Projekten und bei der Öffentlichkeitsarbeit. Sie werden auch an die Partnerschule in Kenia weiter gegeben, um eine beständige, gegenseitige Reflektion durch Ergänzung und Veränderung zu initiieren. Die Partnerschule in Kibagare wird ebenfalls Materialien entwickeln, sie im Unterricht einsetzen und den deutschen Partnern zur Verfügung stellen.

Als Ziel wurde auf dem Workshop festgelegt, innerhalb der nächsten drei Monate Materialien speziell für den Englisch- und den Gesellschaftslehreun-

*Gemeinsames
Arbeiten: Bau der
Kompostanlage
und ...*





... Einweihung der
Lecture Hall und ...

terricht zu erstellen. Sie sollen nicht nur in der eigenen Schule eingesetzt werden, sondern auch weiteren Schulen zur Verfügung gestellt werden. Die am Austausch beteiligten Schülerinnen und Schüler werden an der Herstellung der Unterrichtsmaterialien maßgeblich beteiligt. Nach der Fertigstellung werden sie Teile davon in der eigenen und in anderen Schulen vorstellen. Die Materialien werden übrigens auch für Sponsorenwerbung genutzt. An der Ausformulierung und Erstellung der Unterrichtsmaterialien arbeiten die Fachgruppe Englisch der Schule und die entsprechende Fakultät der Universität Bielefeld mit.

Aus einer Fülle von Hunderten von Fotos wird eine Folienpräsentation (Power Point) zusammengestellt. Unter Gesichtspunkten des Globalen Lernens werden darin Themen mit vier bis sechs passenden Fotos illustriert und für die Nutzung im Deutsch- und Englischunterricht mit entsprechenden Kommentaren versehen. Die Themen lauten:

- Persönliche Begegnungen
- Schulpartnerschaft
- Natur- und Umweltschutz, Umweltbildung
- Rosenzucht und -handel
- Müll
- Armut
- HIV/AIDS

Diese Unterrichtsmaterialien werden von Schülerinnen

und Schülern zunächst in verschiedenen Klassen des 10. Jahrgangs der eigenen Schule vorgestellt.

Englischsprachige Interviews kenianischer Schülerinnen werden in der vorliegenden Form im Englischunterricht eingesetzt. Außerdem werden sie im deutschsprachigen Unterricht übersetzt, damit sie etwa im Fach Gesellschaftslehre eingesetzt werden können.

Drei der Interviews sind schon, zusammen mit dem Schulvideo aus Kenia, das in englischer und deutscher Sprache vorliegt, im Englischunterricht des Herforder Friedrichs-Gymnasiums zu einer fünfstündigen Unterrichtsreihe weiterentwickelt worden. Der Unterricht wurde dokumentiert und hatte folgende Schritte:

- Ansicht der einzelnen Sequenzen des Videofilms mit Note-Taking und anschließender inhaltlicher Wiedergabe des Inhalts
- Beschaffung landeskundlicher Informationen über Kenia aus dem Internet
- Referate zu unterschiedlichen Themen wie Geschichte, Bevölkerung, Wirtschaft, Schulsystem
- Lektüre dreier Interviews kenianischer Schülerinnen
- Referate über deren Situation mithilfe von erstellten Postern unter Bezug auf die eigene Lebenssituation



Die skizzierte Unterrichtsreihe kann in ähnlicher oder gleicher Form im Unterricht weiterer Klassen durchgeführt werden.

Das Schulvideo aus Kenia liegt in deutscher und englischer Fassung vor und wird dem Kollegium der P/A/B-Gesamtschule zur Verfügung gestellt. Ein Begleittext, der den Inhalt wiedergibt, soll von einem Lehrer geschrieben werden. Darin wird auf die skizzierte Unterrichtsreihe aufmerksam gemacht.

Aus etwa zehn Stunden Filmmaterial haben die Schülerinnen und Schüler einen zwanzigminütigen Film zusammengestellt, der noch verbesserungswürdig ist. Diese Aufgabe wird an einen Studenten der Bielefelder Universität delegiert.

Das Buch „We come from Kenya“ soll von Schülerinnen und Schülern im Rahmen von Facharbeiten übersetzt werden. Die entstehenden Materialien werden im Gesellschaftslehreunterricht eingesetzt.

Erfahrungsberichte, persönliche Erlebnisse, E-Mails und das gebundene Tagebuch einer Schülerin können in vorliegender Form besonders während der Vorbereitungsseminare von künftig am Austausch beteiligten Schülerinnen und Schüler genutzt werden. Sie sind auch im deutschsprachigen Unterricht einsetzbar.

Alle Materialien werden dem Kollegium der Schule während der nächsten Konferenz, der Kibagare-Grup-

pe bei der nächsten Sitzung und der Schülerschaft während der nächsten SV-Sitzung vorgestellt und diskutiert.

Während des Workshops wurde begonnen, Materialien zu erstellen, die in der Schule ab sofort an einem speziellen Ort sowohl dem Kollegium als auch der Schülerschaft und weiteren Interessierten zur Verfügung stehen. Sie sind in Teilen schon nutzbar und werden in einem vereinbarten Verfahren weiter vervollständigt. Der Koordinator des BLK-Versuchs wird als externer Berater weiter mitarbeiten und auch dafür sorgen, dass an anderen Schulen entstehende Unterrichtsreihen der Schule zur Verfügung gestellt werden.

Präsenz in der Schulöffentlichkeit

Die Schulpartnerschaft ist in der P/A/B-Gesamtschule seit 2003 durch ein eigenes Gebäude sichtbar geworden, das mithilfe von Sponsoren sowie der NRW-Stiftung Umwelt und Entwicklung errichtet wurde. Es wurde aus den nachwachsenden Rohstoffen Stroh und Holz sowie aus Lehm gebaut. Ein baugleiches Haus ist in Nairobi geplant.

Das Haus hat Symbolcharakter: Die Wände sind zwei Halbrunde und bilden in der Aufsicht einen Kreis, der auseinander geschnitten und verschoben



... Vorbereitung einer Baumpflanzung und ..

wurde. Darstellen sollen die Wände die beiden Teile der Einen Welt, die noch nicht zueinander gefunden haben, unter deren Dach aber Kommunikation und Zusammenarbeit möglich sind. Im Laufe der Zeit, das soll die Gestaltung des Hauses versinnbildlichen, soll das Auseinanderdriften von Nord und Süd rückgängig gemacht werden. Neben dem Symbolgehalt und einem sichtbaren und nutzbaren Dauerimpuls für die Schulpartnerschaft entstanden ein vom Wetter unabhängiger Treffpunkt und ein überdachter, zusätzlicher Unterrichtsraum, ein „Grünes“ Klassenzimmer.

In den Fluren der Schule finden dauerhaft Ausstellungen und Präsentationen zur Schulpartnerschaft sowie zu den damit verbundenen Fachthemen statt. Die Schulpartnerschaft ist auch in Ausstellungen, Festen, Projekten und Projektwochen stets präsent.

Außerschulische Einbindung

Die Schulpartnerschaft ist auch in der kommunalen Öffentlichkeit regelmäßig gegenwärtig. Bei Ereignissen wie dem Richtfest des Schulpartnerschaftshauses sind Vertreterinnen und Vertreter von Kommune, Wirtschaft und Elternschaft anwesend. Presse und lokaler Rundfunk berichten über das Vorhaben der Schule. Sponsoren stellen Fördermittel zur Verfügung.

Ein Sponsorenlauf für die Partnerschule stärkt die

finanzielle Grundlage für die Unterstützung. Ein Schulfest hat das Thema „Leben in Afrika“. Die beiden Kibagare-Arbeitsgruppen gestalten das Fest mit und informieren die Schulöffentlichkeit und die Gemeinden. Eine Delegation von Erwachsenen und Jugendlichen aus Afrika kommt bei dieser Gelegenheit zu Besuch.

Die Gemeinderäte aus Werther und Borgholzhausen werden über alle Planungen informiert, damit das globale Projekt auch auf diese Weise lokal verankert wird. In den Schulausschüssen der beiden Gemeinden wird das Schulpartnerschaftsprojekt vorgestellt. Während der kommunalen Umwelttage in Werther unterhält die Schule regelmäßig einen Informationsstand.

Aktivitäten in der Öffentlichkeit werden auch genutzt, um Erfahrungen aus unmittelbarer Anschauung, die bei Besuchsreisen nach Kenia gemacht wurden, einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies geschah beispielsweise auf dem Gartentag 2003 in Werther. Schülerinnen und Schüler hatten in Kenia eine exportorientierte Rosenzuchtanlage besucht und stellten ihr Wissen und ihre persönliche Einschätzung interessierten Bürgerinnen und Bürgern vor.

... in der Küche





Formalisierung der Kibagare-Steuerungsgruppe

Zur dauerhaften Unterstützung der Schulpartnerschaft und zur Entlastung der Schule wurde im März 2003 unter Beteiligung von Lehren und Lehrerinnen, Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Interessierten aus dem Schulumfeld der „Kibagare-Schulpartnerschaftsclub Borgholzhausen/Werther e.V.“ gegründet. Seine Ziele sind:

1. Koordination aller Aktivitäten der Schulpartnerschaft mit den Schulleitungen in Kibagare und Borgholzhausen/Werther, Leitung durch den Koordinator Schulpartnerschaften Reimund Brockhoff
2. Diskussionsforum sein für Zusammenarbeit mit lokalen und überregionalen Kooperationspartnern (Ökumenischer Eine-Welt-Arbeitskreis Halle-Werther, Umwelt- und Agenda-Beauftragter der Stadt Werther, Projektleiter für Entwicklungszusammenarbeit der UNO, Comenius-Institut)
3. Initiieren von Begegnungsreisen
4. Akquise von Spenden für die Partnerschaftsarbeit und die Projektarbeit in Kibagare

Auszüge aus der Satzung des Vereins:

„Betroffen von den trennenden Erfahrungen in unserer Welt und getragen von dem Gedanken der Zusammengehörigkeit von Menschen unterschiedlicher Herkunft, wird der Kibagare- Schulpartnerschaftsclub Borgholzhausen/Werther e. V. an der Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule gegründet, um mit der Eine-Welt-Idee Ernst zu machen.

Der Verein hat die Aufgabe, das Bewusstsein, trotz unterschiedlicher Herkunft der Einen Welt anzugehören, zu stärken und so zur Völkerverständigung beizutragen, indem das gegenseitige Kennenlernen, Erfahren und Verstehen der Lebensweisen, Traditionen und Kulturen beider Länder gefördert werden soll, insbesondere durch

- die Organisation von Informations- und Kulturveranstaltungen,
- die Pflege partnerschaftlicher Beziehungen zwischen dem Kibagare- Schulpartnerschaftsclub an der P/A/B-Gesamtschule in Borgholzhausen und Werther einerseits sowie dem P/A/B-Club

des Kibagare Good News Centre in Nairobi andererseits, einschließlich der Begegnung von Schülern, Lehrern und Eltern beider Schulen,

- Unterstützung und Mitarbeit bei Hilfs- oder Entwicklungsprojekten in Kenia.“

Die Schulpartnerschaft hat eine Zukunft – eine Selbstschätzung

Zu Beginn der Schulpartnerschaft machten die beteiligten Schulen eine Bestandsaufnahme ihrer jeweiligen Interessen und Ziele, aber auch ihrer Möglichkeiten hinsichtlich zeitlicher und sonstiger Ressourcen. Einer realistischen, erfolgreichen Weiterentwicklung kann deshalb hoffnungsvoll entgegen gesehen werden. Geplant ist und praktiziert wird eine Partnerschaft „auf gleicher Augenhöhe“, womit deutlich wird, dass keine Patenschaft gemeint ist.

Die Voraussetzungen dafür sind zum Beispiel in Form von Verträgen geschaffen. Die gemeinsame Kommunikation in Englisch macht eine Verständigung über private und schulische Themen selbst für junge Schülerinnen und Schüler relativ leicht möglich. Neben dem Unterricht in sozialwissenschaftlichen Fächern werden auch in Englisch Kenia und die Schulpartnerschaft demnächst systematisch eingebunden. Als Themen bieten sich alle Interessenfelder der Beteiligten an. Verschiedene Ansätze und Beschlüsse sind schon vorhanden und werden momentan weiter geplant und umgesetzt.

Die Schule und ihre Partner arbeiten in der kommenden Zeit am Ort und in der Region mit weiteren Einzelpersonen, Initiativen und Schulen zusammen, die auf diesem Feld ebenfalls aktiv sind. Sie verbreitet ihre Erfahrungen auch über das Internet, um Schulen anzuregen, gleich oder ähnlich zu verfahren, eigene Partnerschaften zu gründen oder sich der Partnerschaft mit dem „Good News Center in Kibagare“ anzuschließen.

Stimmen und Stimmungen

Meinungen und Einschätzungen von Gruppen und Personen, die an der Schulpartnerschaft beteiligt



sind, drücken sich in den folgenden Kommentaren aus, die während einer Fortbildung und im Verlauf von Planungssitzungen zur weiteren Gestaltung der Schulpartnerschaft mit Kibagare formuliert wurden:

- Schülerinnen und Schüler:
„Wir wollen mit der Schulpartnerschaft unseren Schulalltag bereichern. Wir wollen, dass an unserer Schule etwas in Gang gesetzt wird, das für unsere gesamte Schule wichtig ist. Wir möchten damit erreichen, dass sich bei uns und auf der Welt etwas ändert. Wir wollen die Schulpartner durch Austausch persönlich kennen lernen.“
- Lehrerinnen und Lehrer:
„Wir wollen die Partnerschaft zum Teil des Schulprogramms machen. Im Unterricht verschiedener Fächer und überfachlich wird sie Thema werden. Daneben planen und gestalten wir Projekte, Feste, Austausche und vieles mehr.
Wir erreichen über Absprachen und Verträge mit der Partnerschule, dass wir an gemeinsamen Themen arbeiten. Es soll zu einem partnerschaftlichen Austausch von Ideen, Wünschen, Informationen und Anregungen kommen. Unterstützung in Form von Ideen erwarten wir von unseren Partnern wie sie von uns. Materielle Unterstützung der Partnerschule ist ein Thema, bei dem wir eng mit Kommune und Nichtregierungsorganisationen zusammenarbeiten werden.“
- Fachleute aus der Kommune und aus Nichtregierungsorganisationen:
„Wir arbeiten schon lange im Rahmen von Entwicklungsprojekten. Unser Wissen auf diesem Gebiet und unsere Verbindungen, auch unsere Möglichkeiten finanzieller Unterstützung, bieten wir der Schule an, um gemeinsam Konzepte und Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Wir arbeiten grundsätzlich zusammen, übernehmen aber dort Aufgaben, wo wir fachlich und sachlich versierter sind als Schulen. Genau so verfahren wir umgekehrt: Wir überlassen Schulen ihre genui-

nen Aufgaben. Dass alle Beteiligten auf allen Gebieten gleich sind, streben wir an, auch wenn wir dies zum jetzigen Zeitpunkt als utopisch ansehen.“

- Eltern, Schul- und Förderverein, Firmen, Presse, weitere Interessierte:
„Sprecht uns an, wir machen zeitweise oder langfristig, arbeitsteilig und lernwillig mit, weil Partnerschaften weltweit notwendig sind. Wir unterstützen mit fachlichen und praktischen Hinweisen, auch finanziell oder machen die Partnerschaft publik, um Interesse in der Öffentlichkeit zu wecken und weitere Mitarbeit und Unterstützung zu erreichen.“

Partizipation der an der Schulpartnerschaft Beteiligten drückt sich zunächst dadurch aus, dass alle ihre Wünsche und Ziele formulieren, wie es beschrieben wurde. Am runden Tisch wird zunächst ein Abgleich vorgenommen und die Möglichkeit gemeinsamer Arbeit an einem gemeinsamen Ziel vereinbart. In der Umsetzung arbeitet man zusammen an einer gemeinsamen Sache, der Schulpartnerschaft, verfolgt aber nicht nur gleiche, sondern auch unterschiedliche, eigenständige Ziele dabei.

Im Laufe eines länger dauernden Arbeitsprozesses werden sich möglicherweise unterschiedliche Schwerpunkte deutlicher herausbilden. Es kann sich aber auch im Laufe der gemeinsamen Zusammenarbeit gerade das Gegenteil erweisen, dass sich nämlich die Schwerpunkte der einzelnen Beteiligten oder Gruppen annähern und von allen gleichermaßen kompetent bearbeitet werden.

Für die Schulpartnerschaft zwischen dem Good News Centre und der P/A/B-Gesamtschule kann zusammenfassend eine optimistische Prognose gewagt werden:

- Die Schulen sind auf dem Weg zu einer andauernden Partnerschaft.
- Die Schulpartnerschaft wird in den Schulprogrammen ausgewiesen. Sie wird inhaltlich und personell von vielen Einzelpersonen und unterschiedlichen Gruppen getragen.
- Sie wird in regelmäßigen Abständen evaluiert, damit sie sich optimal entwickelt. Die Evaluie-



zung wird schulintern und mit der Öffentlichkeit in der Öffentlichkeit vorgenommen.

- Die Basis der Schulpartnerschaft ist der offene und direkte partnerschaftliche Umgang miteinander. Beide Seiten geben und bekommen etwas voneinander. Was das ist, wird offen reflektiert und formuliert, es wird ausgehandelt und ausprobiert.
- An der Partnerschaft sind Schulen und engagierte externe Partner, nicht zuletzt zur Entlastung der Schule, beteiligt.
- Die Schulpartnerschaft ist methodisch und didaktisch im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung Teil des Lernprozesses der P/A/B-Gesamtschule.

Wissenserwerb: Anzucht von Bäumen



... Teepflanzung

Eine Klasse des 9. Jahrgangs der Laborschule aus Bielefeld stellte der P/A/B-Gesamtschule eine Arbeitsgrundlage für den Dialog mit der kenianischen Partnerschule zur Verfügung. Sie kann entsprechend der schulischen Situation und den Zielen des Unterrichts in der Grammatik angepasst werden, so können beispielsweise statt des Konditionals Futur oder Präsens gesetzt werden.



School-partnerships Germany and „Africa“: In which way would we change? or How would it change us?

We could teach them about our country and vice versa.

We would learn a lot about their culture and maybe we would change.

We would develop more respect for different cultures.

We would know more about the country and the situation there.

We would understand each other.

We would change our images of the people and know why they are poor.

We would get knowledge from them.

We would be less superficial.

We would make friends with foreign people.

We would be able to discuss issues.

We would change our way of investigating things/matters/issues.

We would both develop new ways of cooking.

We would change our food.

We would see how good African food is.

We would change the way we spend money.

We would lower our level of consumption.

We could change our life-style by not using as much electricity.

We would be changed by the flair of Africa.

We would absorb some of their style.

We might catch other diseases.

We would learn new kinds of social behaviour.

We would learn to live and work together.

We would become less individualistic.

We would think about the purposes of life.

Probably our philosophy of life would be changed.

We would finally see how rich we are in relationship to a large part of the world.

By giving money to the poor, we would have a better conscience.

We would think differently about what we have.



Erwartungen und Erlebnisse einer Schülerin

Zwei Jahre nach der Initiierung der Schulpartnerschaft zwischen der Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule und der kenianischen Partnerschule erlebte das schulische Engagement einen bedeutenden Höhepunkt. Nachdem Schülerinnen der kenianischen Schule bereits in Deutschland zu Besuch waren und danach alle gern in Deutschland leben würden, machten zehn Schülerinnen und Schülern des elften und zwölften Jahrgangs den lange vorbereiteten Gegenbesuch in Kenia.

Vor der Reise

Aus einem Gespräch, das BLK-Koordinator Volker Schrempf mit der Schülerin Maria Wahle wenige Tage vor dem Abflug geführt hat:

- **Erwartungen an das Treffen mit den Partnern in Kenia**

Maria war von der von den Gästen gezeigten „Lebensfreude“ stark beeindruckt und möchte sie in deren Heimat erneut erleben. Einen Teil der „Ausstrahlung“ möchte sie übernehmen. Schon beim ersten Treffen in Deutschland hatte sie sich gegenüber den kenianischen Mädchen sehr bemüht, nicht „kalt“ zu erscheinen. Nach dem Besuch der kenianischen Partner sind bereits erste feste Brieffreundschaften entstanden.

- **Erwartungen an sich selbst**

Wie die anderen deutschen Mitschüler und Mitschülerinnen geht Maria davon aus, dass der Aufenthalt nicht einfach sein wird. Sie hofft, eigene psychische und physische Grenzen zu erfahren und zu erweitern – und erwartet, dass dies für ihr Leben bedeutend sein wird. Maria geht davon aus, einen Abstand zu vielem zu finden, was sie bisher in ihrem Leben für normal gehalten hat. Mögliche Folgen: Nachdenken über das eigene Leben. Vielleicht wird sie ihr Leben verändern, zum Beispiel im Bereich Konsum, besonders beim Kauf von Kleidung. Sie erwartet, dass die eige-

nen Ansprüche in Bezug auf den Verbrauch sich ändern könnten: Vielleicht wird sie duschen, statt zu baden, möglicherweise stärker Produkte konsumieren, die fair gehandelt werden. Sie erwartet jedenfalls, danach „bewusster“ zu leben. In dieser Hinsicht haben ihrer Meinung nach einige Mitschülerinnen und Mitschüler sehr überspannte Erwartungen.

- **Persönliche Ziele**

Voneinander mit Respekt lernen. Maria möchte in Kenia nicht den Eindruck erwecken, zu wissen, was richtig, was besser ist: Sie möchte erreichen, dass man voneinander lernt. Respekt vor dem Denken und Handeln der anderen ist wichtig.

- **Zur schulischen Vorbereitung und unterrichtlichen Einbeziehung**

Maria findet es toll, dass das Land Kenia angesichts der neuen Schulpartnerschaft Thema in der Schule ist, zum Beispiel im Gesellschaftslehreunterricht der unteren Klassen. Zufällig hat sie im Nachhilfeunterricht, den sie erteilt, erfahren, dass Kenia auch im Englischunterricht der unteren Klassen vorkommt. „Soziale Ungleichheit“ zwischen Nord und Süd ist zudem Thema des Sozialwissenschaftsunterrichts der Oberstufe.

Zwei Jahre lang haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 12. Jahrgangs an Arbeitsgruppen, Konferenzen und zusätzlichen Veranstaltungen teilgenommen. Aus Marias Sicht war dies schwierig, weil manchmal Notwendigkeiten wie die Vorbereitung auf Klassenarbeiten oder Hausaufgaben zu kurz kamen und auch private Interessen zeitweise zurückgestellt werden mussten. Zur Vorbereitung gehörte auch ein kurzer Kiswahilikurs, dessen erster Teil als Überforderung empfunden wurde. Die Teilnahme an den vorbereitenden Veranstaltungen war manchmal eine belastende Bedingung für die Teilnahme am Austausch. Dennoch: „Es hat sich gelohnt, weil wir uns jetzt sehr gut vorbereitet fühlen.“



... Maisanbau

Maria und andere erwarten, dass sie nach ihrer Rückkehr einen Bericht schreiben und anderen Schülern berichten müssen. Der zuständige Lehrer Reimund Brockhoff hat in den Ferien ein Wochenende zur Nachbereitung für alle Beteiligten einberufen. Maria findet das angemessen, sie schätzt das Engagement des Betreuungslehrers sehr.

- **Zukunft**

Die Schulpartnerschaft findet in der Schule und im Namen der Schule statt. Sie bildet ein fortlaufendes Projekt der Schule. Maria erwartet aber daneben die Erfüllung persönlicher Interessen und betont noch einmal: Sie wird für ihr Leben lernen, ihr Verhalten ändern, nach der Schule privat weitermachen. Vorstellen kann sie sich, dass sie der Schule später bei Vorbereitungen zu Aktivitäten im Rahmen der Schulpartnerschaft hilft.

Die körperliche Arbeit, die in Kenia geleistet wird, wie Bäume zu pflanzen, steht nicht im Vordergrund. Sie ist ein Zeichen und eine Möglichkeit, um zum Ausdruck zu bringen: Wir sind an euch interessiert. Wir möchten etwas

über euch erfahren und mit euch zusammen dabei etwas tun, was euch nützt. Persönliche Gespräche und die persönliche Nähe sind das primäre Ziel.

Ein Teil der Erwartungen wurde auch in dem englischen Arbeitsblatt „How would it change us“ ausgedrückt (siehe S. 28). Das Arbeitsblatt wird Maria in Kenia Gleichaltrigen vorlegen, damit sie ihrerseits ihre Erwartungen formulieren. Sie wird das Ergebnis zurückbringen, damit es in den Englischunterricht hiesiger Schulen einfließt. Der Vorgang soll als sich weiter entwickelnder Austausch fortgesetzt werden.



Während des Aufenthalts in Kenia

Aus einer Mail, die Maria Wahle nach sechs Tagen Aufenthalt in Kenia geschickt hat:

„Nun ist schon über eine Woche vergangen. Unser Flug verlief prima! Abends waren wir natürlich sehr erschöpft. Wir haben mittlerweile schon vieles erlebt. Man merkt immer wieder, dass es ein Unterschied ist, ob man etwas berichtet bekommt, oder ob man es selber erlebt.“

Diese Armut und das Elend machen einen oft sehr nachdenklich. Am schlimmsten sind die Kleber-Schnüffler, die versuchen, die Realität zu verdrängen. Das sind manchmal noch Kinder!

Wir waren schon auf zwei Märkten. Mit meiner Haarfarbe habe ich sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Die Männer haben mich angefasst und haben mir die Haare herausgezogen. Davon habe ich mich aber wieder erholt. Auf dem zweiten Markt lief es besser, da wir unsere Schuluniform, die wir hier gekauft haben, anhatten. Deshalb haben uns alle in Ruhe gelassen.

Das größte Problem ist aber immer noch der Müll. Diese riesigen Berge. Es ist Wahnsinn! Und diese Berge werden dann verbrannt.

Es sind so viele Dinge passiert, dass ich das Gefühl habe, dass schon mindestens zwei Wochen vergangen sind. Es gibt Tage, da fällt es einem leichter zu akzeptieren, dass man noch so lange hier ist. Es gibt aber auch welche, an denen es schwer fällt. Trotz allem bin ich froh, diesen Schritt gewagt zu haben.“

Nach der Reise

Zurück in Deutschland, verfasste Maria Wahle ihren persönlichen Erfahrungsbericht.

„Nun bin ich den zweiten Tag wieder in Deutschland. Es kommt mir vor wie eine Ewigkeit. Kenia ist vom Gefühl schon lange her. Doch gedanklich bin ich immer noch dabei, die ganze Reise zu verarbeiten. Ich dachte, der Kulturschock würde in Kenia kommen, damit habe ich mich wohl getäuscht. Ich bemerke hier zuhause so viele Unterschiede, die mir erst einmal fremd sind. Was mir am meisten auffällt, ist der nicht vorhandene Müll. In Kenia lag an jeder Ecke Müll, der ver-

brannt wurde. Wie einnehmend dieser Müll dort ist, merke ich erst hier. Hier ist die Luft im Gegensatz zu Nairobi sauber. Da überlegt man sich wirklich, wie es sein kann, dass in einem Land, das so eine schöne Natur hat, die Landschaft so verschmutzt wird. Natürlich ist die Antwort nahe liegend. Die Armut und möglicherweise auch der Informationsmangel bringt die Menschen dazu, so mit ihrer Umwelt umzugehen.“

Und genau aus diesem Grund halte ich eine Schulpartnerschaft unter den Aspekten der Agenda 21 für einen guten ersten Schritt, dieses Problem näher anzugehen. Denn beide Seiten lernen davon. Das Bewusstsein, was Nachhaltigkeit wirk-



lich bedeutet, bekommt man nicht durch die theoretische Auseinandersetzung mit diesem Thema. Man muss wirklich sehen, was in der Welt passiert, und was ein Leben ohne Nachhaltigkeit für Konsequenzen haben kann.

Wir haben uns im Rahmen dieser Reise viel damit auseinander gesetzt, und es gab einen guten Austausch von Gedanken und Ideen, was dieses Thema angeht. Ein erstes Zeichen haben wir mit unserer Projektarbeit gesetzt. Wir haben unter anderem eine Kompostanlage gebaut, mit der sinnvoll Müll getrennt werden kann.

Bei dieser Projektarbeit ist auch noch einmal sehr deutlich geworden, was der Sinn einer Schulpartnerschaft sein kann. Natürlich geht es in erster Linie um den Kontakt. Wir haben viele Freundschaften geknüpft und haben auch viel Spaß zusammen gehabt. Es war sehr interessant, eine andere Kultur kennen zu lernen und trotzdem zu sehen, dass viele Probleme auf der Welt die gleichen sind. Bei diesen Problemen handelt es sich nicht nur um Umweltprobleme, sondern auch um die sozialen, um die Kommunikation zwischen Menschen und die damit verbundenen Barrieren.

Über den Kontakt hinaus war es schön zu sehen, dass man gemeinsam etwas bewirken kann. Gemeinsam haben wir einen Kompost gebaut, gemeinsam ist ein Klassenraum entstanden. Und genau so haben wir gemeinsam in der Küche gearbeitet. Dies war wirklich eine sehr schöne Erfahrung. Es wurde deutlich, dass wir auch nur Menschen sind, mit den gleichen Schwächen und Stärken wie andere Menschen. Das war uns auch sehr wichtig, da wir dem Bild vom mächtigen, reichen Weißen nicht entsprechen wollten. So ent-

wickelte sich unserer Reise zu einem gleichberechtigten Austausch, der meiner Meinung nach ein voller Erfolg war.

Auch die Arbeit in der Primary School war für mich sehr interessant. Die Kinder schienen sehr glücklich, wenn wir ihnen Aufmerksamkeit geschenkt haben. Es ist schön, einem Kind, das vielleicht keine Eltern mehr hat, eine Freude machen zu können.

Durch den Kontakt mit den Kindern, aber auch durch die Begegnung mit den Slums, ist die große Armut sehr deutlich geworden. Es ist schon sehr erschreckend, wenn man sieht, unter welchen Umständen manche Menschen auf dieser Welt leben. Da fängt man irgendwann an, seinen eigenen Lebensstandard in Frage zu stellen. Jedoch wird einem recht schnell bewusst, dass es den Kindern nicht besser geht, wenn man sich beispielsweise eine Hose weniger kauft. Mein Verhalten hat sich in dem Sinne geändert, dass ich mehr auf Produkte aus fairem Handel achten werde. So können wenigstens ein paar Menschen mehr unter akzeptablen Bedingungen arbeiten.

Darüber hinaus hoffe ich, dass ich es schaffen werde, den Gedanken der Agenda 21 an meine Mitmenschen weiterzugeben.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich sehr froh darüber bin, den Schritt zu dieser Reise gewagt zu haben. Ich habe dabei nicht nur sehr viel über die Kultur, sondern auch über mich selbst gelernt. Ich kann nur jede Schule ermutigen, eine solche Partnerschaft einzugehen, damit auch anderen Jugendlichen die Möglichkeit geboten wird, Erfahrungen wie diese zu machen.“

... Pflege des Schulgartens





Vertragliche Arbeitsgrundlage der Schulpartnerschaft, gemeinsam formuliert von Simon Kangiri Karanja aus der kenianischen Partnerschule und Reimund Brockhoff als Vertreter der deutschen Partnerschule:

*... Besuch einer
Rosenplantage*

SCHOOL PARTNERSHIP BETWEEN KIBAGARE GOOD NEWS CENTRE AND PETER-AUGUST-BÖCKSTIEGEL-GESAMTSCHULE

Working for a sustainable development.

In the spirit of the Rio conference of 1992, we want to found our partnership on the basic principals of agenda 21 which are as follows:

1. Sustainable and environmentally friendly development
2. Social justice between the countries of the South and North and within the respective countries
3. Transfer of knowledge and technology
4. Fair trade
5. Participation in the decision making process.

In spite of the different financial and material resources of the two schools we would like to achieve a real partnership based on co-operation and exchange of ideas on equal terms. We want to enhance friendship and help each other towards a better understanding and encourage each other.

Our partnership could be put into practice on the following fields:

AIMS

1. Inclusion of the partnership in the curriculum. We want to include topics which are of interest to both schools in the curriculum of specific



- subjects and get to understand that we are living in one world.
2. Creation of a joint logo, a motto for the partnership and a common homepage.
 3. Ensurance that environmental aspects are followed in our common projects as well as in our day today learning. We understand that we can only survive in a sane environment. We are aware that this can mean enormous financial efforts and we will be asked to change our minds and our way of living in order to reach intelligent and sustainable solutions. We want to exchange ideas on seperating garbage and processing it as well as the preservation of energy and water. We are looking for a realistic perspective of using solar energy. We want to visit areas where a responsible use of resources and production is obtained and encourage people to carry on in their efforts.
 4. Cultural exchange: We want to promote an exchange of literature, reading experiences and interests. We want to learn how our partners prepare their food, how they dance and sing and play their games (P.E.). We intend to speak our partners' languages. We want to respects each other's traditions, customs and values.
 5. Establishment of a framework in which common activities are prepared and organized. We want to set up a club for the preparation of the intended Work Camp in Kibagare in summer 2003 (July-August).
 6. Exchange of ideas on extra-curricular activities and clubs to promote a more interesting offer of activities after school.
 7. Exchange of information. Students will be encouraged to find pen friends via conventional mail and e-mail. We want to offer help for younger students to formulate the letters. We want to install an internet exchange - board and a chat room for both teachers and students. Teachers are encouraged to exchange pictures, subjects methodology and materials, personal details and interests while students could exchange interests, hobbies, personal and family details.
 8. Students exchange program. Students of both schools should be enabled to meet on a regular basis. Common exchange projects have to be defined -----> Work Camps.
 9. Common activities. A common theatre project, the production of video clips of school life will be put into practice. The working in the kindergartens will be promoted.
 10. Publicity and financing. We would like to make the partnership an issue of our respective regions in order to create awareness and willingness to support. We want to look for sponsors for common projects, collect school materials (pens, used toys and clothes).

ACTIONS

1. Installation of telecommunication and improvement of the hardware and software to enable the chat room and the internet exchange board (Ralf, Simon, August 2002).
2. Definition of the Work Camp project. (Sr. Leah, Kevin, Simon, Werner, Reimund)
3. A new round of pen friendship will have been initiated by the end of June 2002 (KIB). Money for postage costs will be made available (PAB).
4. Installation of an information board in both schools. Photos of the teachers and classes of the respective schools have to be provided to the partners (Simon, Reimund).
5. The search for sponsors for the Work Camp 2003: project and expenses of the trip (Werner, Reimund, KIB)

Namen betreffen Mitglieder der jeweiligen Schulen oder deren Partner.

•••• „Schulpartner- schaften brauchen eine starke Basis und eine konkrete fachliche Strategie“

Der Koordinierungskreis Mosambik (KKM) betreut seit über 20 Jahren Schulpartnerschaften und verfügt über einen breiten Erfahrungshintergrund zur fachlichen Tragweite von Nord-Süd-Partnerschaften, zu ihren Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch zu den Schwierigkeiten, die diese überwinden müssen, um zu einem wirksamen Instrument im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung zu werden.

Volker Schrepf sprach mit Petra Aschoff, der Geschäftsführerin des KKM.





? Welche Ziele verfolgt der KKM?

! Der KKM ist ein bundesweites Solidaritätsnetzwerk. Es besteht seit 25 Jahren. Es waren immer drei Komponenten, nämlich politische Arbeit, Lobbyarbeit und praktische Solidaritätsarbeit, die verfolgt wurden. Wir tragen dazu bei, dass die Menschen hier mehr über Mosambik und die Länder des Südens allgemein wissen. Darauf basiert auch die Zusammenarbeit mit Schulen. Mosambik hatte nach der Unabhängigkeit eine hohe Analphabetenrate und kaum Mittel, um Schulen zu bauen. Deshalb haben wir, der KKM zusammen mit Schulen in Deutschland, Gelder mobilisiert, um Schulen bauen und ausrüsten zu können. Über die Lobbyarbeit hat der KKM Lehrerinnen und Lehrer erreicht, die auf die Idee kamen, Schulpartnerschaften mit Mosambik zu beginnen. In diesen Schulpartnerschaften wurden die Schwerpunkte Lobbyarbeit, Informationsarbeit und Erwirtschaften von Geld innerhalb der Schulen im Fachunterricht und in verschiedenen anderen schulischen Vorhaben wie Projekten, Feiern, Verkaufsveranstaltungen und Sponsorenläufen umgesetzt. Die Schulen brauchten dazu außerschulische Partner. Der KKM fungiert als Dach, unter dem die Beratung und die Fortbildung aller Beteiligten abläuft.

? Wie viele Schulen, die Schulpartnerschaften betreiben, sind momentan im KKM organisiert?

! Es sind etwa 25. Darunter sind Schulen, die eine Partnerschaft mit nur einer Schule haben. Andere haben sich zu mehreren zusammengetan, um gemeinsam mehrere Schulen in Mosambik zu unterstützen.

Zu Beginn ist der Kreis organisch gewachsen: Aktive Lehrerinnen und Lehrer haben andere an der eigenen und an weiteren Schulen angesprochen. Inzwischen hat eine Schule ihr 25. Jubiläum gefeiert. Andere sind im 10., 12., 15. Jahr. Es kommen neue Schulen dazu, aber es sind auch Schulpartnerschaften beendet worden. Das lag daran, dass aktive Lehrerinnen und Lehrer in den Ruhestand gegangen sind und damit entscheidende Trägerstrukturen verloren gingen.

? Welche Beweggründe haben deutsche Schulen für Schulpartnerschaften gerade mit Mosambik?

! Vor kurzem haben wir während einer Klausursitzung mit Schulen über diese Frage diskutiert. Die meisten Argumente hätten sich auf jede Nord-Süd-Schulpartnerschaft beziehen können. Die Lehrerinnen und Lehrer wollen die Idee von einer Welt, in der viele unterschiedliche Kulturen und Menschen miteinander in Frieden leben, in den Unterricht bringen. Im Unterricht und in verschiedenen Projektformen wollen sie



*Natur, Landschaft und
Tiere: Frei lebende
Antilopen*



den Alltag in einem Land des Südens bekannt machen, auch damit eigene Lebensformen reflektiert werden können. Die Kinder und Jugendlichen sollen Wissen erwerben über die Notwendigkeit und Machbarkeit von gerechter Verteilung von Gütern und verträglicher Nutzung von Ressourcen. Gerade im Rahmen von Schulpartnerschaften wird das Wissen in Handeln umgesetzt, indem die Schüler und Schülerinnen teilen und abgeben und auch etwas zurückbekommen. Das sind Ideen, die sich nicht nur auf Mosambik beziehen, sondern die zum Beispiel auch für Kenia oder Somalia oder viele andere Länder des Südens gelten können.

Als wichtigsten Grund für eine Schulpartnerschaft mit Mosambik haben Lehrerinnen und Lehrer genannt, dass es den Koordinierungskreis als Netzwerk gibt. Dieses Netz bietet ihnen Hilfe auf unterschiedlichen Ebenen, ohne die sie die Partnerschaften nicht durchführen und entwickeln können. Das waren die Kernaussagen der Beteiligten.

? *Welche Beweggründe haben Schulen in Mosambik, mit deutschen Schulen Schulpartnerschaften zu pflegen?*

! Sie erhoffen sich ohne Frage in erster Linie materielle Unterstützung, zum Beispiel für den Ausbau und die Ausrüstung der Schulen. Sie wünschen die dauerhafte Finanzierung eines Etats für Schulma-

terial. Es ist ihnen auch sehr wichtig, dass sie Informationen erhalten aus einem Teil der Welt, zu dem sie sonst keinen Kontakt haben. Sie wünschen Besuche von deutschen Partnerschulen, aber auch, hierhin eingeladen zu werden.

? *Wir reden oft von partnerschaftlichem Umgang auf gleicher Augenhöhe. Das bedeutet, dass beide Seiten wissen und erfahren, dass sie geben und nehmen. Haben die Schulen in Mosambik auch eine Idee, dass sie uns etwas bieten können?*

! Es fällt mir schwer, Beispiele dafür zu benennen. Wir haben im Rahmen einer Fortbildung des KKM über die Lehrerausbildung und Unterrichtskonzepte gesprochen. Viele der mosambikanischen Lehrer und Lehrerinnen fühlen sich so schlecht ausgebildet, dass sie, glaube ich, nicht auf die Idee kämen, uns etwas geben zu können.

Dennoch bietet die mosambikanische Seite etwas. Eine Erfahrung, die zum Beispiel alle machen, die in Mosambik gewesen sind, ist die, dass sie einen veränderten Blick auf die eigene Lebensweise bekommen. Konsumgewohnheiten werden hinterfragt, Essen, Wasser-, Energieverbrauch, Bekleidung, eigentlich alles, was das tägliche Leben ausmacht. Während eines Besuches in Deutschland hat ein Kollege aus Mosambik auf einen Widerspruch aufmerksam gemacht: Er sagte, dass im Dialog zwischen den



... Büffel



... Nashorn

Schulen die Notwendigkeit von Energiesparen ein wichtiges gemeinsames Thema sei. Dann wies er auf die Art unserer Mobilität hin, etwa beim Autofahren. Er habe beobachtet, dass Autos in Deutschland für den gleichzeitigen Transport mehrerer Personen geeignet, in der Regel aber nur von einem Menschen besetzt sind. Schulen hier und in Mosambik können möglicherweise solche Aspekte in den Unterricht einbringen, um in dialogischer Partnerschaft solche Fragen zu debattieren.

? *Wie sieht das Schulsystem in Mosambik aus und aus welchem Bereich kommen die Partnerschulen?*

! In Mosambik gibt es viele Grundschulen. Die Grundschule der zweiten Stufe umfasst die 6. und 7. Klasse und ist schon selten. Die darauf aufbauende Sekundarschule und noch höhere Schulen gibt es nur ganz vereinzelt. Wir haben im Wesentlichen Kontakte mit Primarschulen hergestellt.

? *Welche Beweggründe haben Nichtregierungsorganisationen (NRO), Schulpartnerschaften zu unterstützen oder zu initiieren?*

! Andere NRO kooperieren beispielsweise mit dem KKM, weil sie eine anteilige Eigenmittelfinanzierung für Entwicklungsprojekte brauchen. Schulen bringen oft einen Großteil dieser Eigenmittel auf.

Wenn sie größere Projekte durchführen wollen, dann sollten Schulen das nicht in Eigenregie machen, weil vieles zu berücksichtigen ist, für das Lehrerinnen und Lehrer in der Regel keine Fachleute sind. Im optimalen Fall bringen Schulen die Eigenmittel auf, die notwendig sind, um öffentliche Zuschüsse zu bekommen. Die Abwicklung läuft dann aber über eine NRO. So arbeitet der KKM zum Beispiel mit dem Welthaus Bielefeld, dem Eine-Welt-Haus in Halle oder mit dem Werkhof Darmstadt zusammen.

? *Welche Gründe haben Partner aus der Wirtschaft, an Schulpartnerschaften mitzuwirken?*

! Die Wirtschaft ist ein Bereich, den wir jetzt anstoßen wollen, zum Beispiel im Zusammenhang mit Solarenergie. Viele Schulen im ländlichen Raum in Mosambik haben keinen Stromanschluss. Robuste Solaranlagen sind aber gar nicht so teuer. Wir wollen Firmen, die Solaranlagen bauen oder im Bereich erneuerbare Energien arbeiten, als Sponsoren in solche Projekte holen. Die Firmen haben die Möglichkeit, Werbung für ihre Produkte zu machen, indem sie Projekte im Süden im Rahmen von Social Sponsoring unterstützen. Das vergrößert ihr Ansehen und öffnet ihnen möglicherweise Märkte.



... Flamingos

? Welche schulischen Personen sind Ihrer Erfahrung nach für das Gelingen der Schulpartnerschaften notwendig?

! Es muss mindestens drei Leute an einer Schule geben, die die Schulpartnerschaft zu ihrer Sache gemacht haben. Sie brauchen weitere Interessierte, die bei Aktionen mitmachen. Es ist hilfreich, wenn auch sie aus der Schule stammen. Ich kenne aber auch Beispiele, wo die aktiven Lehrerinnen und Lehrer mit Akteuren im Schulumfeld zusammenarbeiten. In Weihe bei Bremen ist das ganze Dorf aktiv beteiligt. Dort sind der Austausch und das Spendenaufkommen besonders erfolgreich. Es hat sich meiner Erfahrung nach bewährt, wenn die Schulpartnerschaft nicht von einer kleinen Gruppe in der Schule getragen wird, sondern wenn sie, über Projektwochen zum Beispiel, eine Verankerung in der Gemeinde bekommt. So macht es zum Beispiel die Gesamtschule Leopoldshöhe bei Bielefeld.

? Erhalten Sie Informationen darüber, ob Schulpartnerschaften in Schulprogramme eingeflossen sind?

! Wir wissen, dass in allen unseren Schulen die Mosambik-Schulpartnerschaft in Schulprogrammen verankert ist. Das ist enorm wichtig, weil sie dadurch grundsätzlich in Schulalltag und Unterricht einbezogen ist.

? Welche konkreten Wünsche haben deutsche Schulen an die Partner in Mosambik?

! An erster Stelle wird regelmäßige Kommunikation gewünscht. Oft wollen die Schulen das Internet oder Telefon nutzen und erfahren, dass diese Möglichkeiten bei den Partnern in Mosambik nicht vorhanden sind. Die haben oft nicht einmal Strom, geschweige denn einen Computer. Das Bedürfnis nach kommunikativem Austausch ist auf der mosambikanischen Seite nicht so stark. Meiner Erfahrung nach gibt es dort eine andere Tradition. Das persönliche Gespräch und auch das Telefonat sind viel wichtiger als Briefe oder E-Mails.

? Wie stark ist bei den deutschen Partnern, neben dem Wunsch nach Kommunikation, der Wunsch zu helfen?

! Diese Motivation ist das tragende Element. Sie war der Grund für die Entstehung der Schulpartnerschaften vor 25 Jahren. Aufgabe der Schulen ist es, Wissen zu vermitteln und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Dies geschieht im Zusammenhang mit den Schulpartnerschaften. Wir wissen, dass wir privilegiert leben und dass wir viele Möglichkeiten und Mittel haben für unsere Bildung, Mittel, die in Mosambik fehlen. Wir wissen, dass wir etwas verändern können, indem wir dazu beitragen, dass Schulen gebaut oder besser ausgestattet werden. Die Mittel



**Wünsche und Pläne:
mit einander und . . .**

dazu haben wir. Sie müssen nur mobilisiert werden. Ich habe immer wieder von Lehrerinnen und Lehrern gehört, dass es ihr Wunsch ist, Kindern und Jugendlichen zu helfen. Das Wort „helfen“ nimmt man zwar nicht mehr gerne in den Mund, und auch „Entwicklungshilfe“ wird nicht mehr gesagt. Trotzdem geht es darum, Schülerinnen und Schüler zu motivieren, dass sie wirklich aus vollem Herzen helfen und verändern. Nebenbei entsteht bei den deutschen Jugendlichen die Frage nach dem Sinn und der Wichtigkeit des eigenen Schulbesuchs.

? *Wie stark ist der Wunsch deutscher Schülerinnen und Schülern, ihre Partner in Afrika zu besuchen?*

! Das Interesse nimmt zu. In den vergangenen drei Jahren sind Vertreter von Schulen mit Schülerinnen und Schülern nach Mosambik gefahren. Alle kamen begeistert zurück.

? *Gibt es den Austausch auch in umgekehrte Richtung?*

! Eine Mitgliedsschule hat vor etlichen Jahren Schülerinnen hierher eingeladen. Für sie ist das Leben nach ihrer Rückkehr schwierig geworden. Ähnliches gilt selbst für die Lehrerinnen und Lehrer. Sie fühlten sich privilegiert und kamen mit der Verarbeitung der Erlebnisse nicht zurecht. Aufgrund solcher

Erfahrungen bin ich sehr zögerlich und stimme dagegen, Gruppen von Kindern oder Jugendlichen aus Mosambik hierher einzuladen.

? *Kennen Sie Entwicklungen von Schulpartnerschaften, bei denen sich Ziele verändert haben?*

! Ich weiß von einer Schule aus Lübeck, die ihre Ziele verändert hat, nicht zuletzt durch Workshops, die der KKM veranstaltet hat. Die Schulpartnerschaft war von Anfang an stark auf interkulturellen Austausch ausgerichtet. Der Initiator dieser Schulpartnerschaft ist Mosambikaner und begleitete auch die erste deutsche Gruppe, die die Schule dort besucht hat. Die Schulpartnerschaftsgruppe hat Mittel organisiert, um die Schulbauten zu vervollständigen, und sie hat immer auch einen inhaltlichen Austausch im Blick behalten. Inzwischen besteht die deutsche Schule darauf, von ihrer Partnerschule zu erfahren, was sie von der Partnerschaft erwartet. Danach haben sie vor einem Jahr schriftlich gefragt. Als Antwort kam lediglich eine Liste von Materialien, die gewünscht wurden. Die deutsche Schule hat daraufhin die finanzielle Unterstützung ausgesetzt. Es ist ein ernsthaftes Problem entstanden, dessen Lösung eine professionelle Moderation erfordert. Solche Hilfen kann der KKM geben.



? *Sprachhürden können den Dialog erschweren, gerade in einem portugiesischsprachigen Land. Wer hilft in diesem Fall?*

! Der KKM hat immer wieder angeregt, dass in Schulen, die eine Schulpartnerschaft haben, Portugiesisch als Fremdsprache angeboten wird, damit auch auf diesem Weg die Schulpartnerschaft Teil des Unterrichts wird. Das systematische Einbringen in den Unterricht ist unerlässlich. Eine andere Möglichkeit ist es, dass Menschen aus der Schulgemeinde oder der Kommune die Aufgabe übernommen haben, Post zu übersetzen. Das kann funktionieren. Zum anderen bietet der KKM strukturelle Hilfen. Wir haben einen Kooperationsvertrag mit dem Erziehungsministerium in Mosambik abgeschlossen, damit dort eine Mitarbeiterin im Bereich Schulpartnerschaft bestimmte Aufgaben erfüllt. Die Frau war ansprechbar für uns und hat Bereiche, die in der Hand des Ministeriums liegen, verändert. Unser Tipp für die deutschen Schulen lautet, vor Ort eine Nichtregierungsorganisation (NRO) zu finden – und da helfen wir gern –, die die Schulpartnerschaft begleitet.

? *Was halten Sie von der Idee, dass die Schulpartnerschaft in Mosambik wie in Deutschland durch eine NRO unterstützt wird?*

! Wir propagieren seit Jahren dieses Idealbild: Die beteiligten Schulen suchen zunächst für sich und dann gemeinsam Themen. Wir raten zudem dazu, dass ein entsprechender Schulpartnerschaftsvertrag abgeschlossen wird.

Es ist aus unserer Erfahrung ideal, dabei den KKM von Anfang an als Partner einzubeziehen. Wir verfügen über Wissen, Erfahrungen und Ideen, Verbindungen und Mittel. Darüber hinaus ist es sinnvoll, mit weiteren NRO, aber auch mit kommunalen Stellen oder mit der Wirtschaft zusammenzuarbeiten.

? *Wie steht es um die unterrichtliche Einbindung der Schulpartnerschaft?*

! Ich kenne Beispiele aus dem Religionsunterricht, den Fächern Geografie und Sozialkunde. Das finde ich, kann und sollte konsequent erweitert werden. Anfänge, mehr Unterrichtsfächer einzubeziehen, kenne ich aus einer Schule in Bethel in Bielefeld. Lehrende haben mit Schülerinnen und Schülern zusam-

men überlegt, was in welchem Fach in welchem Jahrgang Thema des Unterrichts sein könnte. Wären solche Listen erstellt, könnten sie auch für andere Nord-Süd-Schulpartnerschaften gelten.

? *Hat der KKM schon Fortbildungen in diesem Bereich gemacht?*

! Das ist eine der Zukunftsaufgaben. Bisher kann ein Seminar im Jahr durchgeführt werden, zu dem Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler eingeladen sind. Wir beschäftigen uns dabei jeweils mit einem Thema.

Im letzten Jahr war das Thema Wasser bei uns und Wasser in Mosambik. Wir sind mit Käschern an Bäche gegangen, haben Tiere und Pflanzen bestimmt und untersucht und die Wasserqualität festgestellt. Wir haben gelernt, welchen Qualitätskriterien unser Trinkwasser entspricht, wie wir es erhalten und wie teuer es ist. Danach haben wir uns über die entsprechenden Gegebenheiten in Mosambik informiert.

Was bei den Workshops entwickelt wird, bildet

... auf gleicher Augenhöhe in ...





Grundlagen für den Unterricht. Wir schaffen es aber noch nicht, aus den Ergebnissen Unterrichtsmaterialien zu entwickeln, die zum Beispiel auf die Internetseite gestellt werden, damit andere Schulen sie nutzen, weiter entwickeln und wieder anderen für den Unterricht zur Verfügung stellen.

Lehrerinnen und Lehrer schaffen das nicht neben ihren Aufgaben. Sie benötigen dazu Entlastungen, die ihnen nicht gewährt werden.

? *Stichwort Partizipation: Welche Einflüsse, die von Schülerinnen und Schülern ausgehen, sind Ihnen bekannt?*

! Schülerinnen und Schüler bestimmen in starker Weise bei der Themenfindung und Gestaltung mit, wenn Projekttag oder Projektwochen geplant und durchgeführt werden. Daneben gilt das auch für freiwillige Arbeitsgemeinschaften und Aktionen, wenn Geld gesammelt wird. In einer Schule, die lange eine Partnerschaft hatte, haben zum Beispiel Schülerinnen und Schüler regelmäßig Obst gesammelt, daraus Saft pressen lassen und den Erlös der Partnerschule zur Verfügung gestellt. Sie sind sehr kreativ, sich zusammen mit den Lehrerinnen und Lehrern auszudenken, wie man an Geld kommt. Ein Run-for-Help-Sponsorenlauf ist ein weiteres erfolgreiches Modell.

... einer Welt ...



? *Wie gelingt es, Unternehmen oder öffentliche Stellen als Sponsoren in Schulpartnerschaften einzubeziehen?*

! Anlässlich von Besuchen aus Mosambik kommen in der Regel Lokalpolitiker in die Schulen. Bei Sponsoring-Aktionen stellen Firmen Geld und andere Mittel zur Verfügung. Einzelne Schulen stellen sogar Anträge beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. In diesen Zusammenhängen bietet der KKM Beratungshilfe an.

? *Sind Ihnen im Zusammenhang mit Unterricht oder Projekten Agenda-Themen bekannt, die in Schulen eine Rolle spielen?*

! Der Umgang mit Wasser und die nachhaltige Nutzung von Energien sind solche Themen. Seit Jahren ist für den KKM auf allen Veranstaltungen die Agenda 21 die Arbeitsgrundlage. Den Schulen fehlt allerdings zum Teil Wissen auf diesem Gebiet. Wenn sie Anregungen bekommen haben, brauchen sie nach unserer Erfahrung einige Zeit, um das an ihrer Schule umzusetzen.

? *Stellt der KKM auch besondere Materialien für Schulpartnerschaften zur Verfügung?*

! Wir stellen Informationen bereit, wir schaffen Kontakte zu Leuten in Mosambik, natürlich zu den Schulen und zum Erziehungsministerium. Wir geben fachliche Unterstützung, indem wir Material anbieten wie die „Mosambik-Kisten“, wie Unterrichtsvorschläge, vor allen Dingen aber viele Anregungen für Projekttag und für Projektwochen. Wir vermitteln Referentinnen oder Kulturgruppen, die in Deutschland sind. Wir veranstalten Seminare, auf denen wir uns mit bestimmten Themen wie „Wir fahren nach Mosambik“ oder „Wir bekommen Besuch aus Mosambik“ in Rollenspielen auseinandersetzen. Wenn sich Schulen an uns wenden mit Fragen, die sie haben, dann versuchen wir eine Lösung zu finden oder Anregungen zu geben. Wir beraten individuell. Noch eine Anmerkung zu den „Mosambik-Kisten“. Sie enthalten unter anderem ein breites Spektrum von Gebrauchsgegenständen des Alltags, Diaserien, Videos, Musik und Anregungen, zum Beispiel dafür, wie man ein mosambikanisches Märchen in ein Theaterstück umsetzen oder wie man aus unterschiedlichen



Materialien Spielzeug basteln kann. Wir leihen diese Kisten regelmäßig aus. Zwei weitere befinden sich in Dortmund und eine in Berlin. Damit wird ständig gearbeitet.

Daneben haben wir eine Internetseite und den Mosambik-Rundbrief, eine eigene Zeitschrift, die gerade auch für unsere Partnerschulen sehr interessant ist.

? *Woran arbeitet der KKM aktuell, um die Rahmenbedingungen für optimale Schulpartnerschaften zu verbessern?*

! Wir arbeiten an einer inhaltlichen Plattform, durch die wir günstige Bedingungen für eine Nord-Süd-Schulpartnerschaft mit Mosambik definieren wollen. In Zukunft wollen wir entsprechende Inhalte auch für Mosambik entwickeln. Wir arbeiten dabei mit einem mosambikanischen Pädagogen zusammen, der als Dozent an der pädagogischen Universität für die Lehrerbildung arbeitet. Er macht an einzelnen Schulen Weiterbildungsseminare.

Dieses Verfahren entsprang unserer Idee. Danach reicht es nicht aus, dass wir in Deutschland Fortbildungen machen. Es ist genauso wichtig und notwendig für die Lehrerinnen und Lehrer an den mosambikanischen Schulen. Aber wir haben es noch nicht geschafft, dafür eine feste Struktur aufzubauen. Der KKM braucht dafür Zeit und Finanzmittel. Wir haben hohe Erwartungen an den inhaltlichen Austausch. Wenn wir nicht bereit sind, auch Geld dafür zur Verfügung zu stellen, damit die Lehrerinnen und Lehrer in Mosambik sich damit auseinandersetzen können, kann das nicht klappen.

? *Können Sie bitte noch einmal die wichtigsten Rahmenbedingungen skizzieren, die aus ihrer Sicht und Erfahrung notwendig sind, damit eine Schulpartnerschaft im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung gelingen kann?*

! Die beteiligten Schulen brauchen eine starke Basis und sollten eine Strategie haben, die Schulpartnerschaft an ihrer Schule breit zu verankern.

... von einander lernen und ...



... verantwortungsvoll und glücklich leben

- Die Partnerschaft sollte Teil des Schulprogramms sein.
- Sie sollte im fachlichen und überfachlichen Unterricht verankert sein, nicht nur in freiwilligen Angeboten.
- Sie muss den Schülerinnen und Schülern breite Möglichkeiten der Mitbestimmung und -gestaltung bieten.
- Schulen müssen den Beteiligten ein Zeitkontingent zur Verfügung stellen, damit das, was sie an Wissen, Ideen und Praxiserfahrung besitzen, auch systematisch ausgearbeitet wird.
- Außerschulische Partner sollten als Berater und Sponsoren einbezogen sein. Die Schulen brauchen fachliche Beratung und Unterstützung von außen, wie sie der KKM und andere NRO leisten. Diese sammeln und stellen Material, Erfahrungsberichte etc. zentral zur Verfügung. Ihre Moderation stärkt auch den Zusammenhalt unter den Schulen und die Fähigkeit zu kooperieren.
- Wenn der Politik Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung wirklich wichtig ist, muss man dafür Ressourcen und Mittel bereit stellen. Zentrale Stellen dafür einzurichten, ist unbedingt notwendig, aber ein großer Teil der Arbeit muss in den Schulen geleistet werden. Dafür brauchen die Lehrerinnen und Lehrer entsprechend Zeit.
- Alle Beteiligten an Schulpartnerschaften auf beiden Seiten müssen innerhalb festgelegter Zeiträume getrennt von einander und miteinander das Gelingen der Schulpartnerschaft überprüfen. Sie müssen ihre angestrebten Ziele reflektieren, um sie weiter zu entwickeln, zu ändern, eventuell auch zu reduzieren und ihre Ergebnisse bewerten.



Literatur

Brinkkötter, A. (Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest) (2004): Auf dem Weg zu einer lebendigen Nord-Süd-Partnerschaft.

<http://www.learn-line.nrw.de/angebote> (GanzTag und Ganztagsangebote)

G. Feuerle (1992): Annäherungen an das Fremde. Erfahrungsprozesse und interkulturelles lernen. Verlag für interkulturelle kommunikation, Frankfurt

G. Führung (1996): Begegnung als Irritation. Ein erfahrungsgeleiteter Ansatz in der entwicklungsbezogenen Didaktik. Schriften der Arbeitsstelle „Eine Welt/Dritte Welt-Initiativen“, Münster

G. Führung u. A.M. Mane, Hg. (2001): Globales Lernen im Schulalltag. Beiträge zu einem Wettbewerb. Waxmann Verlag, Münster

G. Führung (o.D.): Lernen voneinander. Möglichkeiten und Grenzen von Schulpartnerschaften.

<http://www.gpnet.info/fuehring.htm>

M. März (1994): Eins plus Eins macht mehr als zwei. Nord-Süd-Schulpartnerschaften in Baden-Württemberg. Verein für Friedenspädagogik, Tübingen

Niedersächsisches Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung (NLI), Hg. (o.D.): Schulpartnerschaften mit der Dritten Welt. Lernen für eine bessere Zukunft. NLI-Drucksache, Hildesheim

NLI-Drucksache (2000): Entwicklung und Nachhaltigkeit – neue Aufgaben für globale Partnerschaften. Hildesheim

J. Schnurer u. R. Otte (2001): Perspektivenwechsel in Partnerschaftsprojekten als Chance für lebendige Lernprozesse. In: NLI-Drucksache: Toleranz und Perspektivenwechsel. Zielsetzung globaler Partnerschaft und nachhaltiger Bildung. Hildesheim

Solidarisch leben lernen e.V., Hg. (o.D.): Nord-Süd-Schulpartnerschaften. Eine Handreichung. Epd Entwicklungspolitik, Frankfurt

Weltfriedensdienst u. Stiftung für internationale Solidarität und Partnerschaft (2002): Handreichung für Nord-Süd-Schulpartnerschaften. Berlin





Das bundesweite BLK-Programm „21“ und seine Koordinierungsstelle in Berlin

Das BLK-Programm „21“ wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Bund-Länder-Kommission (BLK) für Bildungsplanung und Forschungsförderung und den 15 beteiligten Bundesländern initiiert. An dem auf fünf Jahre angelegten Programm beteiligen sich seit 1999 rund 180 Schulen – im Laufe des Jahres 2002 soll die Anzahl der Programmschulen erhöht werden. Durch Kooperationen und Partnerschaften sind die Schulen in regionale und länderübergreifende Netze eingebunden, deren Zusammensetzung, Struktur und Arbeitsweise innerhalb des Programms ebenfalls gefördert und entwickelt wird. Ziel ist eine Erweiterung der Schulbildung, um die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in der schulischen Regelpraxis zu verankern.

Das Programm hat dabei nicht allein den Transfer von Informationen zur Aufgabe, sondern auch, ganz im Sinne von sustainability – hier übersetzt mit Zukunftsfähigkeit –, die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen, die unter dem Begriff der „Gestaltungskompetenz“ zusammengefasst wurden.

Gestaltungskompetenz ist das Vermögen, die Zukunft von Sozietäten, in denen man lebt, in aktiver Teilhabe im Sinne nachhaltiger Entwicklung modifizieren und modellieren zu können. Der Erwerb von Gestaltungskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung soll im BLK-Programm „21“ auf Basis von drei Unterrichts- und Organisationsprinzipien verwirklicht werden:

Interdisziplinäres Wissen knüpft an die Notwendigkeit „vernetzten Denkens“, an das Schlüsselprinzip der Retinität, der Vernetzung von Natur und Kulturwelt und der Entwicklung entsprechender Problemlösungskompetenzen an. Ziel ist u. a. die Etablierung solcher Inhalte und Arbeitsformen in die Curricula.

Partizipatives Lernen greift die zentrale Forderung der Agenda 21 nach Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen am Prozess nachhaltiger Entwicklung auf. Dieses Prinzip verweist auf eine Förderung lerntechnischer und lernmethodischer Kompetenzen und verlangt eine Erweiterung schulischer Lernformen und -methoden.

Das Prinzip **Innovative Strukturen** geht davon aus, dass die Schule als Ganzheit bildungswirksam ist und Parallelen zu aktuellen schulischen Reformfeldern wie Schulprogrammentwicklung, Profilbildung, Öffnung der Schule usw. thematisiert.

Besonders die strukturelle Verankerung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung kann als eine der Voraussetzungen für das strategische Ziel des Programms – Integration in die Regelpraxis und Verstetigung – gelten. Die Koordinierungsstelle für das gesamte Programm ist an der Freien Universität Berlin angesiedelt und übernimmt folgende Aufgaben:

Unterstützung und Beratung der Ländern, Herausgabe von Materialien, Angebot übergreifender Fortbildungen, Programmevaluation und Verbreitung der Programminhalte.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

FU Berlin, BLK-Programm „21“

Koordinierungsstelle

Arnimallee 9

14 195 Berlin

Telefon: 030 · 83 85 25 15

Fax: 030 · 83 87 54 94

E-Mail: info@blk21.de

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Länder Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen.



Ministerium für
Schule, Jugend und Kinder
des Landes Nordrhein-Westfalen

